

# Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

**Erscheint**  
wöchentlich dreimal u. zwar Diens-  
tags, Donnerstag und Sonnabends.  
Bezugspreis viertelj. 1 Mk. 30 Pf.,  
durch die Post bezogen 1 Mk. 55 Pf.  
Einzeln Nummern 10 Pf.

**Inserate**  
werden Montags, Mittwochs und  
Freitags bis spätestens Mittags  
12 Uhr angenommen.  
Inserationspreis 10 Pf. pro dreizeh-  
nspaltene Corposzeile.

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff,  
sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Druck und Verlag von Martin Berger in Jena. A. Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion G. A. Berger daselbst.

No. 123.

Donnerstag, den 17. Oktober

1895.

### Bekanntmachung.

Von dem **von Bosse'schen Leitfaden** für die Gemeindevorstände und Gutsbesitzer ist im Auftrage des königlichen Ministeriums des Innern eine neue (6.) Auflage erschienen.

Da in derselben auf die seit dem Erscheinen der fünften Auflage im Jahre 1884 ergangenen Gesetze Rücksicht genommen worden ist, so wird die Anschaffung dieser 6ten Auflage den Herren Gutsbesitzern und Gemeindevorständen beziehentlich auf Kosten der Gemeindefasse hiermit empfohlen.  
Meissen, am 3. Oktober 1895.

**Königliche Amtshauptmannschaft.**  
von Schroeter.

### Bekanntmachung.

Mit Geld bis zu 80 Mark — oder Haft bis zu 14 Tagen wird bestraft, wer in den hiesigen Saubach Asche, Schutt oder anderen Unrath schüttet oder wirft.  
Wilsdruff, am 15. October 1895.

**Der Bürgermeister.**

### Tagesgeschichte.

Am Sonntag hat der russische Minister des Auswärtigen, Fürst Lobanow, eine Audienz bei Sr. Majestät dem deutschen Kaiser zu Hubertusstock gehabt und gleichzeitig war mit ihm der deutsche Reichskanzler dort anwesend. Das wird ein ergiebiges Thema für die Politiker besonders in Frankreich abgeben. Selten sind an die Reise eines Ministers so ausschweifende Hoffnungen von einem fremden Volke geknüpft worden, wie von der französischen Presse an den Aufenthalt des Fürsten Lobanow in Frankreich. Seine Unterredungen mit Herrn Hanotaux, sein Besuch bei dem Präsidenten der Republik wurden geradezu als Beweise der russisch-französischen Allianz aufgefaßt und ausgebeutet, und die sonderbare Begeisterung freier Republikaner für den Zar machte sich in den geschmackloseten Ausdrücken Luft. Die alte Leiter der Revolution ward gedämpft, aber doch hörbar gerührt, und aus ihren Klängen löste sich ein nicht ohne Wirkung hervorstechendes Echo. Fürst Lobanow war durch Deutschland gefahren, ohne sich dem deutschen Kaiser vorzustellen. Daß dies durch einen Zufall, durch die Abwesenheit Wilhelms II. von Berlin, auf die natürlichste Weise erklärt war, socht die französische Presse ebensoviele als die Umstände, daß Fürst Lobanow zur Gehörung und nicht zu politischen Zwecken nach Frankreich gekommen war. Sie schwelgten förmlich in dem Gedanken, der leitende russische Staatsmann habe eine Begegnung mit dem deutschen Kaiser vermieden, und sie zogen aus der falschen Prämisse die künftigen Folgerungen. Man wird daher in Paris sehr unangenehm von der Nachricht überrascht sein, daß Fürst Lobanow in Hubertusstock von Kaiser Wilhelm II. empfangen worden ist. Außerhalb Frankreichs bringt diese Mitteilung umgekehrt einen guten Eindruck hervor. Die Audienz des Fürsten Lobanow bei dem deutschen Kaiser ist kein bloßer Höflichkeitbesuch, sondern würde der Reichskanzler Fürst Hohenlohe nicht nach dem Jagdschloß Hubertusstock entlassen worden sein. Seine Anwesenheit verleiht der Audienz des russischen Staatsmannes politische Bedeutung, und man darf wohl annehmen, daß zwischen ihm und dem Kaiser die brennende Frage des Augenblicks zur Erörterung gekommen sei. Das Interesse, welches Deutschland an den orientalischen Angelegenheiten nimmt, ist nur ein mittelbares, aber angesichts der gegenwärtigen Lage im Orient kann sich keine Großmacht enger erwägung derselben enthalten. Die Enttäuschung, welche die Audienz des Fürsten Lobanow den Franzosen bereiten mag, ist nebensächlich im Vergleich mit der Thatsache selbst, daß der Leiter der auswärtigen Politik Russlands und der deutsche Reichskanzler sich begegnen und aller Wahrscheinlichkeit nach über die orientalischen Dinge verständigen suchen. Bis jetzt haben die Mächte des Dreiebundes sich dem diplomatischen Feldzuge, den England im Verein mit Frankreich und Rußland gegen die Türkei führt, so unabhängig fern gehalten. Wohl haben alle fremden Vorkämpfer in Konstantinopel sich an dem Kollektivschritte betheiligt, der aus Anlaß der blutigen Vorfälle vom 30. September bei der Pforte unternommen ward. Allein die Diplomatie Deutschlands, Oesterreichs und Italiens hat dafür Sorge getragen, daß ihre Theilnahme nicht falsch ausgelegt werde. Sie hat die ausdrückliche Erklärung verbreiten lassen, daß ihre Ermahnungen an die türkische Regierung, die öffentliche Ordnung aufrecht zu erhalten und Leben und Eigenthum ihrer christlichen Unterthanen zu schützen, nicht den Anschluß an die englische Politik in der armenischen Frage bedeuteten. Sie hat der Pforte wohl gerathen, das englische Reformprojekt anzunehmen, aber sie hat im Uebrigen eine von der englischen Politik sehr abweichende Zurückhaltung beobachtet. Auch unter den drei Mächten, welche die Reformen für die armenischen Provinzen begehren, herrscht keine volle Eintracht. England legt der Türkei das Messer an die Kehle, während Rußland die Reformforderungen für Armenien nur mit sichtlichem Laubheit unterstüzt. Die Rollen im Orient sind völlig vertauscht. England wirft sich zum Beschützer der Christen in der Türkei auf und trachtet Rußland bei ihnen auszustechen;

Rußland selbst secundirt dem alten Nebenbuhler, der ihm die traditionelle Mission aus der Hand winden will, nur des Anstandes halber, nur zögernd und widerwillig. Lord Salisbury geht in der armenischen Frage mit Vollbampf voraus, in Petersburg legt man die Bremse an. Rußland ist also heute derjenige Staat, welcher in Bezug auf orientalische Angelegenheiten am leichtesten eine allgemeine europäische Uebereinstimmung erzielen kann. Vor fünfzehn Jahren hätte diese Behauptung mehr als paradox geklungen; heute entspricht sie der Wirklichkeit. Rußland bildet die maßgebende Kraft in der ganzen gegen die Türkei gerichteten Campagne. Daß es nicht aus Ekelmuth, sondern aus Eifersucht auf England so handelt, ist für die politische Mathematik gleichgültig. Die Gefahr, welche im Orient emporzuwachsen scheint, kann vielleicht nur dadurch beschworen werden, daß sämmtliche Großmächte einig vorgehen. Bis jetzt sondern sie sich trotz der gemeinsamen Vorstellungen der Vorkämpfer in Konstantinopel in zwei Gruppen. Auf der einen Seite England, Frankreich und Rußland, auf der anderen die Dreiebundstaaten. Diese Gegenüberstellung hat angesichts der Möglichkeit, daß der nächste Frühling neue Unruhen in der europäischen Türkei bringen könnte, etwas Unheimliches. Soll der europäische Friede nicht bösen Zufällen preisgegeben werden, so thut ein Zusammenfluß der Mächte noth. Verständigen sie sich rechtzeitig, dann mag im Orient was immer geschehen, die Ruhe Europas wird nicht darunter leiden. Wenn zwischen Rußland und Deutschland ein Uebereinkommen erzielt würde, wäre dies der erste Schritt zu gemeinsamer Arbeit der Mächte im Orient. Dürfte man den Besuch des Fürsten Lobanow in Hubertusstock in dem Sinne auffassen, daß er eine Entente cordiale der Großstaaten gegenüber allen Ereignissen im Orient anbahnen solle, dann wäre der gestrige Tag von großer und guter Bedeutung für die friedliche Entwicklung der nächsten Zukunft.

Strasburg, 14. Oktober. Sr. Maj. der Kaiser hat gestern aus Hubertusstock folgendes Telegramm an den Statthalter gerichtet: „Erfahre soeben aus Zeitungen die Kunde des abscheulichen Mordes an dem Fabrikherrn Schwarz in Mühlhausen. Ich bitte daher Ew. Durchlaucht in Meinem und der Kaiserin Namen, Unser innigstes Beileid der unglücklichen Wittwe auszusprechen. Wieder ein Opfer mehr der von den Sozialisten angeführten Revolutionsbewegung. Wenn unser Volk sich doch ermannte. Wilhelm.“

Kurzel, 15. Oktober. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin mit Gefolge sind heute vormittag 9 Uhr 10 Min. mittels Sonderzuges hier eingetroffen. Die Sonne hatte eben die Wolken durchbrochen, so daß der Himmel heiter war. In der Umgebung des Bahnhofes hatte sich eine zahlreiche Menschenmenge angesammelt. In der Nähe der Empfangshalle hatten die Schulen, die Kriegervereine und die Feuerwehrlaufstellung genommen. Auf dem Bahnsteig erwarteten der Bezirkspräsident, der Kreisdirektor und Eisenbahndirektordirektor Keder aus Metz, der Bürgermeister und der kommandirende General des 16. Armee-corps, Graf Haeseler, die Majestäten. Eine Ehrenkompagnie war nicht aufgestellt. Sr. Majestät der Kaiser trug die Uniform des königlichen Infanterieregiments No. 145 und über derselben den grauen Mantel, Ihre Majestät die Kaiserin ein mit Pelz verbrämtes Reifselokum. Vier weiß gekleidete junge Damen mit Schürpen in den deutschen Farben überreichten Ihrer Majestät Sträuße, welche Allerhöchstdieselbe dankend entgegennahm, indem Ihre Majestät jeder der Damen huldvollst die Hand reichte. Sr. Majestät begrüßte den Bezirkspräsidenten Freiherrn von Hammerstein, den Kreisdirektor Gumbach, sowie den kommandirenden General Grafen von Haeseler nacheinander auf das Freundschaftliche und nahm sodann die Vorstellung des Bürgermeisters entgegen. Hierauf erfolgte die Abfahrt nach Urville unter lebhaften Hurrahrufen der überaus zahlreich anwesenden Bevölkerung und der Schulkinder, welche Blumen in den vier-

spannigen Wagen Ihrer Majestäten warfen. Im Dorfe waren die Häuser reich besetzt.

Urville, 15. August. Der Kaiser und die Kaiserin trafen, zu Wagen aus Kurzel kommend, in bestem Wohlsein hier ein. Die Kaiserin war sichtlich überrascht von den herrlichen Parkanlagen, welche das kaiserliche Schloß umgeben.

Metz, 15. Oktober. Der Kaiser und die Kaiserin trafen nachmittags 4 Uhr 30 Min. hier ein und begaben sich, auf dem ganzen Wege von endlosem Jubel begrüßt, nach der Kathedrale. Alle Häuser hatten festlich geklaggt. Die Majestäten besichtigten hierauf, geführt von dem Baurath Tornow und dem Generalmajor, weil der Bischof Fleck erkrankt ist, eingehend die Sehenswürdigkeiten der Kathedrale und fuhrten sodann zum Bezirkspräsidium. Von dort begaben sich die Majestäten wieder unter endlosen Hochrufen zum Bahnhof zur Rückkehr nach Courcelles.

Der Reichstagsabgeordnete Liebknecht wurde wegen Majestätsbeleidigung, welche in seiner Rede zur Eröffnung des Breslauer Parteitages gefunden wurde, am Sonnabend früh vor den Untersuchungsrichter in Breslau geladen. Eine sozialdemokratische Zeitung in Hannover hatte die betreffende Stelle aus der Rede wörtlich wiedergegeben, worauf sofort der Redakteur des Blattes wegen Majestätsbeleidigung verhaftet worden ist. Mittlerweile soll unterdeß gegen Liebknecht die Untersuchung eingeleitet worden sein. Der „Vorwärts“ fürchtet bereits, daß Liebknecht seinen 70. Geburtstag im Gefängniß feiern muß.

Mühlhausen, 10. Oktober. Noch immer steht die ganze Stadt unter dem Banne der Mordthat. Daß hier ein wirkliches anarchisches Verbrechen vorliegt, so scheußlich und gräßlich, wie nur je eines verübt wurde, das wird allgemein gesagt. Schon seit Wochen hatte der offenbar durch fanatische Reden aus dem seelischen Gleichgewicht herausgerissene Bursche den Plan gefaßt, Herrn Schwarz, den er als den Inbegriff des Kapitalismus betrachtete, zu ermorden. Schon vor vier Wochen kaufte er sich in einem hiesigen Messergeschäft die Mordwaffe, einen Genicksfänger, wie man sie zum Abfangen des Wildes gebraucht. Er scheint Versuche mit der Mordwaffe angestellt zu haben, denn vor etwa 14 Tagen erschien Meyer zum zweiten Male in dem Geschäft; er hatte bei seinen Versuchen die starke Klinge eingeritzt und wünschte nun, daß man ihm eine neue Klinge in das Heft mache. Für diese neue Klinge zahlte er 1 Mk., so daß mit den früher dafür verausgabten 2 Mk. die Mordwaffe ihn 3 Mark kostete. Um die Spitze, etwa 17 cm lange Klinge noch widerlicher zu gestalten, ließ er das Messer auf beiden Seiten, etwa bis zur Mitte, scharf schleifen. Daß er mit einem solchen Mordinstrument die Eingeweide so zerschneidet, daß an eine Heilung nicht gedacht werden konnte, liegt auf der Hand. Aber die That erfährt man noch, daß Meyer dem von seinem Neubau herkommenden Fabrikanten mit den Worten entgegentrat, ob er in dem neuen Theil der Fabrik Arbeiter anstellen werde. Noch bevor Herr Schwarz antworten konnte, stieß der Unmensch ihm das Messer in den Leib. Meyer war hier als roher, frecher Mensch bekannt. Seine braven Eltern hatte er schon längst verlassen. Er soll früher, bevor er den aufzeigenden Reden lauschte, ein sparsamer, ordentlicher Mensch gewesen sein, doch ist das in den letzten Jahren, wo er zur Sozialdemokratie überging, ganz anders mit ihm geworden; auch wurde er, der Eigenthum als Diebstahl ansah, schon mehrfach wegen Diebstahls bestraft. Der Eingang zu dem neuen Hause des Herrn Schwarz, in dessen Pfortnerwohnung die Leiche tagsüber noch lag, war den ganzen Tag von einer ernst dreinschauenden Menge umstanden; auch fuhrten viele Wagen dort vor. Bekannte und Freunde wollten die Leiche des so schändlich Gemordeten sehen. Auch in den Straßen sah man viele Gruppen, und wohin man hörte, sprach man das Verdammungsurtheil über die ruchlose That aus; daß dies nicht in letzter Ueile von Arbeitern geschah, ja, daß diese sich oft noch weit schändlicher verhielten, spricht laut dafür, daß der Mord im ganzen nicht von anarchischen



Diese That schadet nicht nur den Anarchisten, sondern auch der sozialdemokratischen Partei mehr als tausend Reden gegen den Anarchismus und die Sozialdemokratie es zu thun vermöchten. Wie die Mählhäuser Blätter noch melden, hatte sich Fabrikant Schwarz nach seiner Verwundung nicht einen Augenblick Illusionen über seinen Zustand gemacht: „Ich habe denselben Stich erhalten wie Carnot,“ sagte er stolz zu seinen Familienangehörigen, und den Ärzten, die ihn behandelten, gestand er ein, daß er sich verloren wisse. In seiner Erzählung über den Hergang beim Attentat ließ er kein Wort des Hasses über den Mörder fallen; er zeigte vielmehr Mitleid mit der Retirierung dieser Narren, die die Menschheit verunehren. „Ich verzeihe ihnen, denn die Unglücklichen wissen nicht, was sie thun,“ war sein Urtheil. Schwarz hatte noch vor kurzem einen mit dem Postkessel „Waldhausen 24. 9. 95. 12—1 N.“ versehenen Brief folgenden Inhalts erhalten: „Ihr Leben ist in großer Gefahr. — Hüten sie sich. — Geben Sie nichts nicht spät aus — legen Sie ein Stahlhemd an, oder verreisen Sie für einige Zeit. — Beherzigen Sie diese Warnung! — Ein Warner.“

Die „Berl. Polit. Nachr.“, welche bekanntlich mit dem preussischen Finanzministerium Beziehungen unterhalten, schreiben: Die Konvertirungsfrage wird in Anlaß der Ausrufungen des Herrn Reichskanzlers noch immer lebhaft erörtert und sogar in einigen Zeitungen der Versuch gemacht, aus den Ausrufungen eine gewisse Meinungsverschiedenheit zwischen den Reichskanzler und dem Finanzminister herzuleiten. Man braucht aber nur an die Erklärungen, welche der Finanzminister in der vorigen Session des Abgeordnetenhauses abgegeben hat, zu erinnern, um die Haltlosigkeit dieser Auffassung darzutun. Der Finanzminister hat damals auf das bestimmteste hervorgehoben, daß die Frage der Konvertirung nicht nach rein fiskalischen Gesichtspunkten entschieden werden dürfe, daß vielmehr für den Staat wesentlich auch wirtschaftliche und sozialpolitische Gesichtspunkte in Betracht kämen, daß der Staat vorübergehende Konjunktur nicht benutzen dürfe und zu einer Konvertirung erst schreiten könne, wenn die Ueberzeugung von dem dauernden Rückgang des Zinsfußes gewonnen sei. Ob und wann dieser Zeitpunkt vorhanden sein werde, lasse sich zur Zeit gar nicht übersehen; wenn die Regierung ihn für gekommen halte, dürfe sie früher nicht reden, sondern müsse handeln. Die Ausrufungen des Herrn Reichskanzlers stehen unserer Meinung nach grundsätzlich auf demselben Boden und beurtheilen die Konvertirungsfrage offenbar aus denselben Gesichtspunkten. Ob und zu welchem Zeitpunkt eine definitive Entscheidung der Staatsregierung angezeigt ist, bleibt eine offene Frage, welche von der weiteren Entwicklung der Verhältnisse abhängig ist. Frühere und heutige Ausrufungen einzelner Presseorgane, welche nur deren eigenen Anschauungen wiedergeben, können hiergegen nicht in Betracht kommen.

Aus Paris kommt eine erfreuliche Kunde von dem Einbrüche der Dresdner Kongresswoche auf die französische Seite. Herr John Grand-Carteret schreibt im Figaro einen begeisterten Artikel über die Aufnahme, welche die französischen Schriftsteller in Deutschland gefunden hätten. Die Feste würden den französischen Gästen ewig unvergessen sein. Von diesen Festtagen an könne vielleicht eine neue Aera für die französisch-deutschen Beziehungen datiren. Wie vor dem Kriege geniesse der Franzose heute wieder alle Sympathien Europas. Das sei die wahre Revanche des französischen Geistes. Der Artikel schließt: An den Ufern der Elbe haben wir das alte (?) Deutschland wiedergefunden. In Leipzig, nahe dem Schlachtfelde, auf welchem Franzosen und Deutsche die große Schlacht schlugen, haben heute Franzosen und Deutsche zusammengetrunken auf den großen Kampf der Zukunft für den Fortschritt, für die Verbreitung des Lichtes, für die Versöhnung. Jetzt sei das Wort an den Völkern. Mögen sie sich erheben aus ihrer lethargie und mögen die Regierungen handeln! Der Sieger reicht die Hand, soll der Besiegte sie zurückweisen? Diese Frage aufwerfen, heißt, dieselbe auch gleichzeitig lösen. Grand-Carteret bezeichnet den Dresdner literarischen Kongress als ein geschichtliches Ereigniß, da die deutsche Volkseele in Sachsen sich zum ersten Male seit 1870 den Franzosen in Liebe erschlossen habe. — Es ist gewiß ein Erfolg des Dresdner Kongresses, wenn er dazu beigetragen hat, bei den Franzosen die Ueberzeugung von der friedliebenden Gesinnung des deutschen Volkes zu befestigen, obwohl den Franzosen selbst keine andere Gastlichkeit erwiesen worden ist als allen anderen Gästen des, wie wir wiederholen, im vollsten Sinne des Wortes, internationalen Kongresses. Auf dem Gebiete der Fragen, welche den Dresdner Kongress beschäftigt, giebt es für Deutschland keine engherzigen nationalen Interessen, sondern nur solche der alle Völker verbindenden Kultur und Gesittung, die nur auf dem Boden des Rechtes geübt werden können.

Ueber den Zusammenstoß der beiden englischen Dampfer „Napier“ und „Livonia“, bei dem 14 Menschen umkamen, liegen einige nähere Nachrichten vor. Der „Napier“, Kapitän Walker, aus North Shields, war mit Holz beladen und befand sich auf der Reise von Kronstadt nach Rotterdam. Als sich in der Nacht vom Donnerstag der Dampfer bei der Insel Deland befand, sah man am Bord um 3 Uhr plötzlich den großen Dampfer „Livonia“ in der dunklen, nebligen Luft auftauchen. Ein Zusammenstoß war unvermeidlich, und kaum war die „Livonia“ in Sicht gekommen, als auch schon der „Napier“ seinen Stoben mittschiffs in die „Livonia“ geholt hatte. Der Stoß erfolgte mit so furchtbarem Gewalt, daß der Dampfer „Livonia“ fast quer durchgebrochen wurde, und gleich darauf strömte das Wasser ein und füllte die Räume. Vom „Napier“ aus versuchte man den Verunglückten Hilfe zu bringen; die Nacht war aber finster, so daß die Rettungsarbeiten erschwert wurden. Die „Livonia“ hatte solche Verwundungen erlitten, daß der Dampfer in 3—4 Minuten sank. Dem „Napier“ gelang es, wenigstens einen Theil der Besatzung zu retten. Die „Livonia“ war aus Leith und befand sich mit einer Fracht Kohlen und Eisen auf der Reise von Grangemouth nach Riga. Die Besatzung bestand aus 21 Mann, außerdem befanden sich drei Passagiere, darunter eine Frau, sämtlich Russen, an Bord. Die beiden männlichen Passagiere, sowie acht Mann der Besatzung wurden gerettet, die übrigen und die Russin fanden ihren Tod im Meere. Der „Napier“, der Donnerstag Vormittag mit den Geretteten in Revenhagen eintraf, hat gleichfalls erheblichen Schaden erlitten. Das linke Vordertheil des Schiffes ist zertrümmert und es hat zwei mächtige Löcher, eins über, das andere unter dem Wasserpiegel.

## Vaterländisches.

Wilsdruff, 16. Oktober. Der diesjährige Herbstmarkt in unserer Stadt findet morgen Donnerstag, den 17. und Freitag, den 18. d. M. statt. Soffentlich ist die Witterung zu diesen beiden Tagen eine günstigere als heute, denn heftige Regengüsse und öftere unerquickliche Finsterniß wechseln miteinander ab, so man war wiederholt gezwungen am Vormittag wie Nachmittags von dem elektrischen Licht Gebrauch zu machen.

Der Königl. Sächs. Militärverein Grumbach und Umgegend feierte am letzten Sonntag Abend im Erbgerichtsgasthofe daselbst sein Stiftungsfest durch Konzert und Ball. Der Saal war mit den Bänken Ihrer Maj. König Alberts und Kaiser Wilhelms des II., sowie mit der schönen neuen Fahne des Vereins und mit Kränzen und Girlanden geschmückt. In den Konzertpausen nahmen sowohl die Vorstandsmglieder des Vereins, sowie anwesende Gäste Gelegenheit zu ersten und heiteren Ansprachen; der erste Trinkspruch galt selbstverständlich dem hohen Protektor des Vereins Sr. Majestät dem allgeliebten König Albert, an welchen sich der Gesang der Sachsenhymne angeschlossen. Eine ganz besondere Ehrgung widerfuhr den Combattanten der Kriegsjahre 1866 und 1870/71, indem denselben durch Herrn Gemeindevorstand Herzog Ehrenbänder, auf denen die betreffenden Schlachtentage verzeichnet stehen, überreichte, welche von den Kampfgenoßen mit freudigem Danke entgegengenommen wurden. Ein flotter Ball hielt die Mitglieder mit ihren Angehörigen bis in die ersten Morgenstunden in acht kameradschaftlicher Weise zusammen.

Abtau. Wie es ja zu erwarten war und wie es sich bei gleichen Gelegenheiten in anderen Orten ebenfalls beobachten ließ, nimmt die Zahl der Besucher des Lutherspieles von Vorstellung zu Vorstellung immer mehr zu. Bei den letzten Aufführungen war die geräumige, mit allem Komfort ausgestattete Halle fast bis auf das letzte Plätzchen gefüllt, während der Zubräng auswärtiger Gäste sich ebenfalls deutlich bemerkbar macht. Auch kann man die Wahrnehmung machen, daß die Darsteller, obzwar schon bei der Erstaufführung Treffliches geleistet wurde, sich mehr noch in ihre Rollen hineinzuversetzen, ein Umstand, der den Gesamteindruck nur heben kann. Eine ganz anerkennenswerthe Einrichtung ist es ferner, daß die einzelnen Rollen, abgesehen von der Hauptrolle des Luther, nicht an jedem Aufführungabend vom gleichen Darsteller gegeben werden und selbst bei mehrmaligem Besuche des Festspiels daher günstige Gelegenheit zum kritischen Vergleich der verschiedenen Auffassungen geboten ist. Aber nicht nur der dramatische, sondern auch der musikalische Theil des Festspiels bildet in demselben einen wichtigen Factor und trägt durch die feierlichen und in ihrer Einfachheit umso mehr ergreifenden Choräle zu der erbaulichen Wirkung wesentlich bei. Sind die Aufgaben, welche die Musik bei dem Festspiele zu lösen hat, auch nur einfache und den eigentlichen Kunstgesang ausschließende, so ist doch diese Eigenart in der Bedeutung der volkstümlichen Aufgabe des Herrigschen Werkes begründet.

Meißen. Die amtliche Hauptkonferenz der Direktoren und Lehrer des Schulinspektionsbezirks Meißen wird unter Vorsitz des Schulrats Wangemann nächsten Montag, den 21. d. M., von Vormittags 1/2 9 Uhr an im Saale des Gasthauses zur Sonne abgehalten. Gegenstand der Verhandlung ist: Unser Katechetikunterricht und die Forderung der Gegenwart (Referent Schuldirektor Schneider in Rossen.)

Achtundzwanzig Taschenuhren, die ihren Daseinszweck verfehlt haben, fand man kürzlich beim Reinigen einer Schiene unter einer Brücke in der Nähe des Arsenals in Dresden im Papier eingewickelt. Die Feuchtigkeit hatte bereits sehr zerstörend gewirkt. Sie hatten offenbar schon Jahr und Tag dort gelegen. Sie rühren von einem Einbruch her, der im März 1893 bei einem Uhrmacher in Radeberg verübt wurde. Der Dieb ist seiner Zeit ermittelt worden und sitzt jetzt noch auf lange Zeit in Waldheim; dagegen glückte es damals nicht, die von ihm gestohlenen Uhren sämtlich aufzufinden. Jetzt sind sie durch Zufall gefunden worden.

Vor einigen Tagen haufte in der Johannoorstadt zu Dresden ein Mann mit einer Brille vor den Augen, anscheinend ein Ausländer, mit Büchern. Gleichzeitig mit seinen Schriften wurde von ihm in stiller Wehmuth ein Zettel vorgelegt, auf dem das eine Wort „taubstum“ zu lesen war. Eine Frau nun, die dem Verkäufer nicht recht troute, fragte desirungsgeachtet so recht selbstverständlich und harmlos, was denn so ein Buch koste und siehe da — die Wirkung dieser Worte wirkte zauberisch auf den Armen, denn in seiner Ueberraschung antwortete er prompt darauf mit fester Stimme: 35 Pfennige. — Tableau.

Ein um das Wohl der Stadt Glauchau hochverdienter Mann, der Fabrikant Ernst Böhnke, ist am Freitag Abend 9 Uhr im Alter von 76 Jahren verstorben. Der Heimgegangene war stets ein auf das Wohl seiner Arbeiter bedachter Prinzipal und ein hochbegabter, unternehmender und erfolgreicher Großindustrieller in der Wohnortniederung.

Zwickau, 14. Oktober. Gestern früh wurde nach Verbüßung fünfmonatigen Gefängnisses der bekannte sozialdemokratische Redakteur Gradnauer aus Dresden und heute früh nach Verbüßung einjähriger Gefängnisstrafe der hiesige sozialistische Agitator Sachse aus hiesigem Landesgefängnis entlassen. Die hiesigen Genossen empfingen dieselben in der Nähe der Anstalt.

Tonnenberg bei Seeger, 12. Oktober. Zu einer erheblichen Trauerfeierlichkeit gestaltete sich am gestrigen Nachmittage die Beerdigung des bei dem Eisenbahnunglück bei Deberan schwer verletzten und verstorbenen seinen Viduen erlegenen Soldaten Paul. Nachdem am 10. Oktober die irdische Hülle des Verstorbenen mittelst Leichenwagens von Chemnitz nach hier überführt worden war, traf gestern Vormittag eine Abtheilung Soldaten der bei dem Unfälle in Deberan so schwer betroffenen 1. Kompagnie des 133. Infanterieregiments in Begleitung von Offizieren und Unteroffizieren hier ein. Unter reger Theilnahme der Gemeinde, insbesondere des Militärvereins, des Turnvereins, der Feuerwehr und des Gesangvereins setzte sich der fast endlose Trauerzug unter den Klängen des Trauermarsches in Bewegung. In der Kirche wurde der Sorg am Altarplatz niedergelegt; die Offiziere nahmen stehend vor demselben, zu beiden Seiten die Fahnenträger genannter Vereine Platz. In tiefergreifender Rede gedachte Pastor Schneider des entschlafenen Sohnes, Bräutigams, Kameraden und Christen und tröstete des weiteren alle Angehörigen und Mitleidenden im Hinblick auf Gottes ewige Liebe. Hierauf folgte die Beisetzung auf dem Friedhofe. Weil von Herzen kommend, wirkten auch zu Herzen gehend die warmen Worte, welche Premierlieutenant von Wachsmann im

Auftrage des Chefs der 1. Compagnie und Hauptmann von Petrikowsky für das Regiment unter Niederlegung von Vorbeibrängen dem verbliebenen Kameraden widmeten.

Kappel b. Chemnitz, 13. Oktober. Ein bedauerlicher Unfall hat sich gestern auf der hiesigen Kochstraße ereignet, indem die am 13. Oktober 1892 geborene Dora Elsa Arnold aus dem 3. Stockwerk hinab in den Hof stürzte und mit zerquetschtem Kopfe aufgefunden wurde. Der Vater des Kindes befand sich außer Hause auf Arbeit und die Mutter desselben war im Waisenhause beschäftigt. Die 9 Jahre alte Schwester des verunglückten Mädchens war damit beauftragt worden, auf dasselbe acht zu geben, hatte jedoch das Schwesterchen ins Bett gelegt, eingeschläfert und war nach mit der Mutter genommener Rücksprache auf die Straße gegangen, um mit anderen Kindern zu spielen. Jedenfalls ist das dreijährige Mädchen erwacht, hat das verschlossene Fenster geöffnet, nachdem es einige Blumenstöcke zur Seite geschoben, um nach der Schwester zu sehen, und ist hierbei zum Fenster hinausgestürzt.

Groitzsch, 13. Oktober. In der Leipzigerstraße ist ein vierjähriger Knabe aus dem Erkerfenster eines Hauses zwei Stock hoch herabgestürzt. Großen Muth und Geistesgegenwart zeigte hierbei die 14 1/2 Jahre alte Elsa Pfander von hier, welche mit zwei gefüllten Wassereimern die Leipzigerstraße daher kam und das Kind herunterfallen sah. Schnell entschlossen die Eimer von sich werfend, konnte sie noch den Knaben in ihrer Schürze auffangen, der mit dem bloßen Schrecken davonkam, denn von einigen unbedeutenden Hautabschürfungen auf dem Rücken abgesehen, trug das Kind keinerlei Schaden davon.

Die „Correspondenz des Nationalliberalen Vereins für das Königreich Sachsen“ bringt an der Spitze ihrer jüngsten Nummer folgenden Aufruf: „An unsere Gesinnungsgenossen richten wir vor den Landtagswahlen nochmals die dringende Bitte, nach Kräften für das Zusammenhalten der Ordnungsparteien zu wirken. Leider ist dies durch den neulichen Bruch zwischen den Leitungen der conservativen und der deutsch-sozialen Partei erschwert. Trotzdem hoffen wir, daß in allen Wahlkreisen, wo nicht besondere Gründe dies verbüden, die Wähler aller fraktionhaltenden Parteien Schulter an Schulter gegen die Umsturzpartei zusammenstehen werden. Leipzig, den 12. Oktober 1895. Der Vorstand des Nationalliberalen Vereins für das Königreich Sachsen. Dr. Gensel, Vorsitzender.“

Leipzig. Ein frecher Schwindler ist letzter Tage von einem in den dreißiger Jahren stehenden Manne, der sich „Wiel“ nannte, ausgeführt worden. Der Schwindler erschien in einem hiesigen feinen Pensionate und wollte angeblich seinen Sohn daselbst für ein Jahr in Pension thun. Man war auch bereits betrefis des Preises übereingekommen, als mit einem Male der sehr fein gekleidete Fremde mit dem Verlangen heraustrat, die Institutsvorsteherin solle ihm 30 Mark geben, da er noch Verschiedenes in der Stadt einzukaufen, leider aber das Geld verzeßten habe. Die vertrauensselige Institutsdame handigte dem „feinen Herrn“ auch wirklich das Geld ein und — den Betrüger sah man niemals wieder.

## (Eingefandt.)

Die Mode unserer Frauen. Mit dem Mit- und Zartgefühl unserer jetzigen Frauenwelt hat es doch eine eigene Bewandniß. Beim Anblick eines ungewohnten Gegenstandes geräth das jetzige Geschlecht sofort in die größte Aufregung, weil es eben nach seiner Meinung zu sehr nervös ist. Hat der Anblick irgend etwas Schauerliches an sich — und mag es noch so gering sein — dann folgt sicher sofortige Ohnmacht. Das Zart- und Mitgefühl, das dem Weibe einmal innewohnt und das nach seiner Meinung dem Manne ganz und gar abgeht, weil er eben selten weint und alles ruhig erträgt und betrachtet, äußert sich nun in verschiedener Weise. Die Brumme im Zimmer, die durch ihre an das Fleisch geschmeigten Eier wiederholt den Appetit der Frauenwelt verdirbt, wird nicht getödet. Der Malteser, der größte Feind unserer Bäume, wird, wenn er von dem nervösen weiblichen Geschlechte auf dem Rücken liegend betroffen wird, sorgfältig gewendet. Eine ekle Mode, die einer Unmasse von schädlichen Insekten das Leben giebt, wird dadurch vor dem Untergange beschützt, indem man sie sorgfältig auf ein Blatt Papier hindrückt und sie dann ebenso behutsam an die Luft setzt. Am Schlusse stehen sich noch Dutzende von Beispielen anführen, die das Zartgefühl der Frauen in unverkennbarer Weise darthun. Daß aber das bei der geringsten Gelegenheit vom weiblichen Geschlechte gezeigte Mit- und Zartgefühl nichts weiter als Verstellung, als eine Täuschung ist, das zeigen wenigstens unsere deutschen Frauen durch den Aufpuß ihrer Hute, den sie einer irgend halb verdrückten Pariserin nachschaffen. Seit mehreren Jahren und ganz besonders dieses Jahr gefällt es der sanguinischen Frauenwelt jenseit der Vogesen auf ihren Hüten die schönsten ausgestopften Vögel zu tragen. Mit Vorliebe verwendet man dazu die die Natur in großartiger Weise schmückenden Kolibris oder Blumenkästler, die gleich buntenfarbigen Schmetterlingen in Südamerika von Blume zu Blume sich tummeln. Es ist eine Sünde und Schande für unsere deutsche Frauenwelt, sich diese Mode auch anzueignen. Armen Kolibris, ihr müßt gleich vielen anderen eurer schön gefiederten Kameraden der unbeschreiblichen Hartnäckigkeit der zarten Damenwelt zum Opfer fallen. Bald wird man auch von euch als nur von einmal gelebten Geschöpfen reden müssen. Gewiß werdet ihr lieblichen Kinder der Vogelwelt gleich dem Einsender dieser Zeilen wünschen, daß es doch einmal den verrückten Pariserinnen bekommen möchte, statt der mit euren Leichnamen gepuderten Hüten einen umgestützten Kaffeeträger, der als Quast die Blume eines Hofen hat, zu tragen. An Nachahmung der Frauenwelt wird es sicher nicht fehlen.

## Marktbericht.

Meißen, 12. Oktober. Ferkel 1 Stück M. 6—11, Butter 1 Kilo M. 2,40—2,72.

Dresden, 14. Oktober. (Getreidepreise.) An der Börse per 1000 Kilogramm Weizen weiß neu 142—148 M., do. braun alt 140—144 M., Roggen, neu 123—126 M., Gerste 140—155 M., Hafer alt, 125—130 M., do. neu 121—129 M. — Auf dem Markte: Kartoffeln per Semter 2 M. — bis 2 M. 30 Pf. Butter per Kilo 2 M. 40 Pf. bis 2 M. 60 Pf. Heu per 50 Kilo 2 M. 70 Pf. bis 3 M. — Pf. Stroh per Schock 24 M. — Pf. bis 26 M. — Pf.



Schlachtpferde kauft zu den höchst. Preis. die Schlachtereien von Oswald Mensch in Potschappel.



# Eduard Wehner

## am Markt

empfiehlt bei Beginn der Saison

**Damen-Jaquets**, neueste Schnitte, eleganteste Aermel, 6 $\frac{1}{2}$ , 7 $\frac{1}{2}$ , 10, 15, 20 M.

**Jaquets für Mädchen** 5,50-6 M.

**Knaben-Mäntel** mit und ohne Pelerine

**Coden-Joppen** für Knaben, Burschen und Männer.

### Gunst des Schicksals.

Ich hatt' ein kleines Hütchen nur,  
Es stand an einer Wiesenflur,  
Darin wohnt' ich lange ganz allein,  
Kein Mensch ging bei mir aus und ein.  
Das Blatt indes hat sich gewandt,  
Die „Gold-Eins“ ward mein Lieferant,  
Sie machte mich zum Kavaliere  
Und nun kam alle Welt zu mir.  
Sogar ein reiches Mägdelein kam,  
Die mich alsbald zum Manne nahm  
Und heute wohne ich mit ihr  
In einem Schloß als Kavaliere.

### Zu ermäßigten Preisen:

Herren-Anzüge, sonst 8-20 M., jetzt nur M. 6 $\frac{1}{2}$  an.  
Herren-Anzüge, sonst 21-45 M., jetzt nur M. 15 an.  
Herren-Überzieher, sonst 8-20 M., jetzt nur M. 7 an.

Herren-Überzieher, sonst 21-40 M., jetzt nur M. 15 an.

Herren-Hosen, sonst 2 $\frac{1}{2}$ -18 M., jetzt nur M. 1 $\frac{1}{2}$  an.  
Herren-Jaquettes, sonst 2-15 M., jetzt nur M. 1 $\frac{1}{2}$  an.

Burschen-Anzüge, sonst 5-24 M., jetzt nur M. 4 an.  
Knaben-Anzüge, sonst 6-15 M., jetzt nur M. 1 $\frac{1}{2}$  an.  
**Größte, billigste und reellste Einkaufsquelle.**

### Goldne 1,

Inhaber: G. Simon.

Dresden, Schlossstrasse 1, I. II. u. III. Etg.  
S einziges Geschäft am hiesigen Platze, welches zu solchen billigen Preisen verkauft!  
Vorsicht vor Nachahmungen!

Zur bevorstehenden **Kirmesbäckerei** empfehle  
äußerst preiswerth

## Weizenmehl

in vorzüglichster Qualität in 3 Sorten.

Ferner:

Roggenmehle, Maiskörner, Maisschrot, Gerstschrot, Futtermehle, Kleien u. s. w.  
Obermühle b. Tossen. K. T. Tischer.

### Achtung!

Knechte, Mägde, Pferdejugen aus Schlesien,  
weist zum baldigsten Dienstantritt bei billigster Preisberechnung nach  
**Bernhard Pollack, Wilsdruff.**

### Neuheiten

## Damen- und Kinder-Garderobe

für  
Herbst- und Winterbedarf  
als:  
Capes, Jackets, Mäntel, Kragen  
etc.

in nur guten Stoffen

zu soliden Preisen.

## Hasen!

## Hasen!

Den höchsten Preis für

## Hasenfelle

zahlt

Oscar Siegert,  
Grumbach bei Wilsdruff.

Niederlage in Wilsdruff bei Herrn Hugo Plattner.

## Lampert's Pflaster

Marke **beste Wund-, Heil-, Zug- und Magen-Salbe**, benimmt sogleich Hitze u. Schmerz, zieht gelinde alle Geschwüre, — hebt sicher jede **Geschwulst** — verbietet wildes Fleisch, geschüttelt **heilt gründlich alte Weinschäden, Knochenfrag, Haut-Ausschlag, Salzfuss, böse Brust, schlimme Finger und erfrorene Glieder**, ist unerschlich bei **Gubneraugen, Frostbissen, Entzündungen, Flechten, Rücken- u. Magenschmerz, Seitenstechen, Brustweh, Hexenschuß, Verstauchung, Reissen und Sticht**.  
Schachtel 25 und 50 Pf. in den Apotheken zu **Wilsdruff, Siebenlehn und Charandt.**



(E. Masche, Cöthen)

ist das anerkannt einzig bewährte Mittel  
Ratten und Mäuse schnell und sicher zu  
töden, ohne für Menschen, Haustiere und Ge-  
fügel schädlich zu sein. Packete à 50 Pfg.  
und 1 Mk.

bei **Paul Metzsch, Wilsdruff.**

# Franz Koch, Schneidermeister, Wilsdruff

früher Carl Müller

am Markt, gegenüber dem „Hotel Adler“

ältestes und größtes Geschäft am Platze.

Grosse Auswahl

## Herbst- u. Winter-Stoffen

zu

## Herren- und Knaben-Anzügen.

Anfertigung nach Maass

in kürzester Zeit unter Garantie  
für gutes Sitzen.

### An das inserirende Publikum!

Bei Aufgabe von kleinen Inseraten ersuchen wir die geehrten Besteller von hier und auswärts, den Betrag dafür (pro 1-spaltige Zeile 10 Pf.) gefälligst gleich zu entrichten oder in Briefmarken einzusenden zu wollen.

Die Inserate müssen **Montags, Mittwochs und Freitags bis 12 Uhr Mittags** in unserer Expedition sein.

## Hausmädchen,

lächtig und kräftig, gesucht sofort  
**Gasthof und Ballettablissement Gorbig**  
bei Dresden.

## Original-Theerschwefel-Seife

von Bergmann & Co., Berlin u. Frankfurt a. M.  
Marke: Dreieck mit Erdkugel und Kreuz,  
ist thatsächlich unvergleichlich in ihren Wirkungen  
gegen alle Hautunreinigkeiten und Ausschläge, sowie  
zur sofortigen Herstellung einer sammetweichen, zarten  
blühdend weissen Haut- und Gesichtsfarbe. Vorräthig  
50 Pfg. pro Stück bei

**Paul Klotzsch, Kräuter-Gewölbe.**

## Bäckerlehrlings-Gesuch.

Ein junger Mann, welcher Lust hat **Bäcker** zu werden,  
kann unter günstigen Bedingungen sofort oder Ostern 1898 in  
die Lehre treten. Wo? ist zu erfahren bei

**Wilh. Krippenstapel** in Wilsdruff.



# Geschäftsveränderung.

Allen meinen werthen Kunden von Stadt und Land die ergebenste Mitteilung, daß ich mein Geschäft in das frühere Haus des

Herrn Klempnermstr. Hoyer, Freiburgerstr. No. 5 verlegt habe. Für das mir bisher geschenkte Vertrauen bestens dankend, bitte ich freundlich, mir dasselbe in meinen neuen Laden übertragen zu wollen. Ich werde bemüht sein, alle meine werthen Besucher gut und **billigst** zu bedienen.  
Hochachtungsvoll zeichnet  
Wilsdruff, den 15. Oktober 1895.

**Franz Lober.**

## Vorschukverein zu Wilsdruff,

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Die Mitglieder des Vereins werden hierdurch zu einer **Sonnabend, den 19. Oktober d. J., Abends 7 Uhr** im Saale des Hotels zum weißen Adler allhier stattfindenden

### außerordentlichen Generalversammlung

eingeladen.

Die Mitglieder haben sich durch Vorzeigung ihrer Quittungsbücher über bezahlte Stammanteile zu legitimieren. Der Einlaß findet von Abends 6 Uhr an statt. 7 Uhr wird der Saal geschlossen.

#### Tagesordnung:

Beschlußfassung über den Verkauf des am 16. April d. J. in der Zwangsversteigerung erstandenen Drache'schen Brauereigrundstückes.  
Wilsdruff, am 9. Oktober 1895.

#### Der Vorstand.

Berger, Direktor.

Trangott Fröhliche, Cassirer.

## Wringmaschinen, beste Qualität. 2 Jahre Garantie!

33 36 39 cm Walzenlänge  
12,50 13,50 14,50 pro St.

Waschmaschinen, neuester Systeme, von M. 26.— an!  
Reparaturen und Aufziehen neuer Gummierollen billigt!

Kaufhaus: August Schmidt, Wilsdruff.

## Seidenstoffe

direkt aus der Fabrik Hohensteiner Seidenweberei „Dohe“ in Hohenstein i. S.

Brant-, Ball- u. Gesellschaftskleider etc.

in schwarz, weiß und crème und farbig, uni und dammassé zu Fabrikpreisen. Abgabe in jeder beliebiger Meterzahl.  
Reichhaltiges Musterlager bei

Jda Lindner,

Inb. Anna Nicolas, Putzgeschäft am Markt.

Alleinige Vertretung für Wilsdruff und Umgegend.

Filzschuhe aller Art,

Filzpantoffel, gewalzt und fein,

Cortantoffel, größte Auswahl

Sohlenfilz, Futterfilz

Einziehschuhe, Einlegsohlen

empfeht in bester Qualität billigt

Carl Heine.

## Photographie.

Aufnahmen jeder Art und Größe in ff. Ausführung zu billigsten Preisen.

Wilsdruff,

Richard Arlt,

Zellaerstraße.

Photograph.

NB. Ansichten von dem Feldgottesdienst und von dem geschmückten Altarraum der Stadtkirche sind in ff. Ausführung billig zu haben.

## Der Waaren - Einkaufs - Verein zu Görlitz

ist eine Aktiengesellschaft und versendet aus seinen Niederlagen in Görlitz, Dresden und Frankfurt a. O. an Jedermann

Colonialwaaren, Delikatessen, Wein, Tabak, Cigarren und viele andere Gebrauchsgegenstände in allerbesten Qualitäten zu den billigsten Preisen.

Wir liefern z. B. heute 1 Pfund

geschälte Niesen-Erbfien	für 14 Pf.	feinste Corinthen	für 18 Pf.
feinen Tafelreis	13	süße Mandeln	75
allerf. ungar. Auszugmehl	16	pulverisirten Borax	30
Weizen-Gries	13	Retard'sche la. Kronenkerzen	54
la Kartoffelmehl	10	trockene weiße Talgkerseife	28
weißen Kandiszucker	33	1 Liter den. Brennspiritus	19

Ausführliche Waaren-Verzeichnisse werden kostenfrei übersandt.

Ein Probebezug wird Sie davon überzeugen, daß Sie bei uns nur vortheilhaft kaufen. Die Transportspesen werden vermindert, wenn mehrere Familien gemeinsame Sendungen kommen lassen.

Aufträge sind zu adressiren:

An den Waaren-Einkaufs-Verein in Görlitz

oder wenn der Wohnort des Bestellers es vortheilhafter erscheinen läßt:

An die Verkaufsstelle des Görlitzer Waaren-Einkaufs-Vereins in Dresden

oder:

An die Verkaufsstelle des Görlitzer Waaren-Einkaufs-Vereins in Frankfurt a./O.

Hochachtungsvoll

## Waaren - Einkaufs - Verein zu Görlitz.

## Geraer Kleiderstoff- und Rester-Verkauf.

Neu eingetroffen in allen Farben:

**Cheviots**, warme billige Jackenrester und **Röcke** zu billigen Preisen.  
**Verkaufslokal I. Etage**

im Hause des Herrn Windschüttel, Conditorei, Dresdnerstraße.

**Ernst Reichelt,**  
Wilsdruff.

## Damen- u. Kinderhüte

sowie **Hauben** aller Art werden geschmackvoll umgarnirt von 30 Pf. an, **große Auswahl**

von **Hüten** von 3 Mark an, **Hauben** von 1,50 an, findet man nur Dresdnerstrasse 96.

Luise Wetzold.

## Fette Gänse

verkauft

M. Saupe.



## Gewerbe-Verein.

Wegen Revision der Bibliothek müssen alle Bücher, welche vor dem 15. ds. Mts. entnommen sind, unverzüglich an Herrn Bibliothekar **Ernst Busch** abgegeben werden.  
Der Vorstand.

## Gasthof gute Quelle.

Heute Donnerstag, den 17. Oktbr.  
Grosses humoristisches

## Gesangs-Concert

ausgeführt von der ersten bestrenommirten Konzert-Gesellschaft **Frau P. Lossner aus Dresden.**

Auftreten von nur guten Kräften.

Anfang 3 Uhr.

4 Damen und 2 Herren.

Zur Aufführung gelangen die neuesten und besten Pièces, Chorgesänge, Duette, Ensembles, Trios und Couplets etc.  
Hierzu ladet freundlichst ein **H. Häufler.**

## Hotel Löwe.

Heute Donnerstag zum Jahrmarkt

## Grosser öffentlicher Ball

vom Stadtmusikchor.

**Doppeltes Orchester.**

Hierzu ladet freundlichst ein

E. Gast.

## Gasthof zum Erbgericht in Röhrsdorf.

Sonntag, den 20. Oktober

## Guter Montag

mit Ballmusik,

wozu freundlichst einladet

E. Schüler.

## Gasthof Mothschönberg.

Sonntag, den 20. Oktober

## starkbesetzte Ballmusik,

wozu freundlichst einladet

E. Richter.

## Gasthof Herzogswalde.

Sonntag, als den 20. Oktober

## Casino

vom Verein „**Immergrün.**“  
D. V.

## Gasthof Kaufbach.

Zu meinem Freitag, den 18. Oktober stattfindenden

## Abendessen

mit Konzert und Ballmusik

lade ich ganz ergebenst ein

Otto Bochmann.

## Herzlichen Dank

Allen, welche uns bei unserem Einzuge durch Blumenschmuck, Geschenke und Glückwünsche erfreuten.  
Besonderen Dank den lieben Sangesbrüdern vom Gesangsverein „**Sängerkränz**“ für dargebrachten Gesang und Glückwünsche.  
Wilsdruff, den 14. Oktober 1895.

Ernst Grille und Frau,

geb. Angermann.

Hierzu eine Beilage und die illustrierte landwirthschaftliche Beilage No. 21.



# Beilage zu No. 123 des Wochenblattes für Wilsdruff etc.

## Blüthen aus Ruinen.

Erzählung von E. von Linden.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung)

War's ihm doch augenblicklich nur um absolute Einsamkeit zu thun, welche er hier zu finden hoffte, da dieser Pfad wie ausgestorben erschien.

Die Hände mit dem goldbeknopften Stock auf dem Rücken, so wandelte Herr Holbach langsamen Schrittes und gesenkten Hauptes dahin. Dich schienen die wunderbaren Conturen der stillen Herbstlandschaft ihn heute nicht zu berühren, obwohl der alte Herr für die Schönheiten der Natur ein feines Gefühl und auch ein warmes Herz besaß.

Die Vergangenheit hielt ihn in dieser Stunde unter ihrem Bann; die Jugend mit all' ihrem Zauber und all' ihrem Leid, mit ihrem sonnigen und trüben Erinnerungen war wieder zurückgekehrt und wollte ihn nicht loslassen.

Um den Erinnerungen ihr volles, ungestörtes Recht zu lassen, darum flüchtete er hierher in diese Einsamkeit.

Dreißig Jahr zurück!

In dem alten Hause, welches Herr Holbach jetzt sein eigen nannte, wohnte damals sein Vorgänger, der Weinhändler und Gewürzkrämer Arnold, ein Onkel seiner Gattin, welche Haus und Geschäft von demselben geerbt.

Er — Holbach — war als Commis in's Haus gekommen, ohne Vermögen zwar, aber mit Kenntnissen, einem ehrenhaften Charakter und einem sehr vortheilhaften Aeußeren ausgestattet.

Alle diese Vorzüge schien sein Prinzipal auch bald genug erkannt zu haben, da er ihm schon nach einigen Monden sein volles Vertrauen schenkte und ihn in seinen engeren Familienkreis aufnahm.

Dieser Kreis war freilich klein genug; er bestand außer dem Herrn nur aus einer alten Wirthschafterin und der einzigen Tochter Leontine, welche die Mutter schon in zartester Kindheit verloren hatte.

Leontine war zwanzig Jahre alt, und schien viel eher auf den Titel einer Prinzessin, als auf den eines Bürgermeistersmädchens Anspruch machen zu können, denn sie war nicht allein schön, sondern auch geistreich und hochgebildet, da der Vater ihr die sorgfältigste und kostspieligste Erziehung hatte angedeihen lassen, wie er sie auch nach Herzenslust sich schmücken ließ, denn nichts erschien dem alten Arnold zu kostbar und zu theuer für sein Gold-Töchterchen.

Die natürliche Folge einer solchen Erziehung blieb nicht aus, da Leontine mindestens auf einen Grafen hoffte und bürgerliche Geschäftsleute ihr durchaus unsympathisch erscheinen mußten.

Christian Holbach konnte deshalb nichts Thörichteres beginnen, als sich Kopf über Hals in sie zu verlieben und noch

in diesem Augenblick, wo der Schnee des Alters seinen Scheitel deckte, lächelte er melancholisch über eine solche wahnwitzige Kühnheit.

Ja, er lächelte und blieb, von der Macht der Erinnerung gänzlich beherrscht, unwillkürlich stehen, als sehe er sie vor sich, die schöne Leontine, welche seine erste und einzige Liebe gewesen, deren Zauber noch heute sein Herz stärker schlagen machte.

Was konnte er damals dafür, der arme Christian, daß er sie liebte! — Jenehrte er sich selber zu verhöhnen strebte ob solchen Wahnsinns, desto fester umstrickte ihn die Zauberin.

Und war er nicht ein ansehnlicher hübscher Mann? Besaß er nicht die Kunst und das Vertrauen seines Prinzipals in einem so hohen Grade, daß dieser einmal, als durch Holbach's Klugheit und Vorsicht dem Hause eine bedeutende Summe gerettet worden, mit einem Händedruck ihm gesagt: „Sie verdienen es, mein Nachfolger im Geschäft zu werden!“

Kein Wunder, daß der junge Mann sich im Stillen mit hochfliegenden Plänen trug und von einer wahrhaft tollkühnen Leidenschaft verblindet, die glänzendsten Luftschlösser für die Zukunft sich erbaute.

Ob Leontine von dieser Liebe etwas ahnte oder merkte? — Es mochte wohl sein, obwohl sie dem Commis, welcher im Grunde doch gar nicht für sie existirte, keine Aufmunterung dazu gegeben.

Als der Vater ihn eines Tages überschwenglich lobte, da betrachtete sie den „Pöbnir“, wie sie ihn nannte, sich ein wenig näher und fand ihn ganz passabel für einen Krämer. Es war zum ersten Male, daß sie ihn des Ansehens werth gefunden, und dieser Blick brachte unseren Christian um den letzten Rest von Verstand.

Von dieser Stunde an, wo sie seinen Herzenszustand nur zu gut erkannt, war Leontine sehr freundlich, ja, fast zutraulich gegen den Commis ihres Vaters geworden, welche Annäherung der alte Arnold gern zu bemerken schien.

Welchen Eindruck nun dieses Benehmen der „Prinzessin“ auf Holbach machte, läßt sich nach der bis zum bedenklichsten Grade gesteigerten Leidenschaft desselben wohl ermessen und lebte er in der That in einem so traumartigen Laumel, daß der Prinzipal allen Ernstes daran denken mußte, der Sache so oder so ein Ende zu machen.

Eines Tages legte er im Comptoir die Hand auf Christians Schulter und sagte in seiner ruhigen Weise: „Sie haben meine Tochter gern, Holbach?“

Dieser erschrock so heftig, daß er nicht antworten konnte. „Bringen Sie die Sache mit ihr in's Reine,“ fuhr Arnold fort, „mir sollen Sie als Schwiegersohn willkommen sein.“

„O, Herr Arnold!“ stammelte der glückliche Commis, „ist es denn wirklich möglich? Ich Ihr Schwiegersohn?“

„Na, warum denn nicht?“ lachte der Prinzipal, „Sie sind

hübsch und klug genug dazu; nur dreist, mein lieber Holbach, dem Ruthigen gehört die Welt!“

„Ja, Ruth gehört freilich dazu, um ein Mädchen wie die „Prinzessin“ zu werben.“

„Nah, — das geht so nicht länger, das ganze Geschäft leidet unter ihrem Liebesdusel. Entweder — oder, — hätte Sie aber doch für lecker gehalten, Holbach!“

Der junge Mann richtete sich straff auf und sprach entschlossen: „Ich wag' es!“

Wir müssen hier als selbstverständlich einschalten, daß es Leontinen an Anbetern nicht fehlte, und daß sie auf den Ballen etc. stets und ohne Widerspruch als Königin proklamirt wurde. Die Offiziere der Garnison selber umschwärmten die ebenso schöne als reiche Krämerstochter und nur die Hand hätte sie ausstrecken können um ein Portopécé daran zu fesseln.

Im letzten Winter war der alte Arnold vielfach von der Gicht geplagt gewesen, weshalb er die Tochter nicht selber auf die Bälle hatte begleiten können. Am liebsten hätte er ihr Holbach als Begleiter mitgegeben, weil er eben ihn vor allen Andern in sein Herz geschlossen, zu ihm das höchste Vertrauen gefaßt hatte. Da solches aber doch nicht gut anging und die stolze Leontine es auch um keinen Preis gelitten, so mußte sie wohl oder übel in Begleitung einer befreundeten Familie die verschiedenen Lustbarkeiten besuchen, und fiel es dem harmlosen Vater auch durchaus nicht weiter auf, daß seine Prinzessin ganz besonders viel das Haus dieser Familie besuchte, ja, daß sie die älteste Tochter, welche ihr sonst nicht sehr sympathisch gewesen, urplötzlich zu ihrer Favorit-Freundin erhoben hatte.

Nach dieser nothwendigen Einschaltung sehen wir unseren Christian Holbach in mehr als fieberhafter Aufregung nach seiner Stube eilen, um Toilette zu machen, um seine hübsche, männliche Erscheinung mit der lähnen Werbung in einen harmonischen Einklang zu setzen.

Er trat die junge Dame allein im Wohnzimmer und blieb wie ein zaghaster Schulknabe an der Thür stehen.

„Hi, Herr Holbach,“ rief sie überrascht aus, „wollen Sie zur Hochzeit oder Sevatter stehen?“

Diese Frage erschien ihm als ein glückliches Ohmen. Kühnen Muthes trat er näher.

„Zur Hochzeit,“ wiederholte er langsam, „das wäre allerdings mein sehnlichstes Ziel, Fräulein Leontine! —“

„Nun, Sie scheinen ja auf dem besten Wege dazu zu sein,“ lachte sie schalkhaft, „es fehlt nur noch der Myrthenstrauch im Knopfloch.“

Sie sah ihn dabei so freundlich lächelnd an, daß sein Muth den Höhepunkt erreichte.

„O, Fräulein,“ sprach er hastig, dicht vor sie hintretend, „darf ich diese Worte für mich deuten? — Ihr Vater hat mich ermutigt, Ihnen meine Liebe zu gestehen. —“



„Mein Vater?“ unterbrach sie ihn mit einer stolzen, abwehrenden Bewegung, „sollte es möglich sein, daß er seinen Untergebenen mir zum Gatten bestimmt? — Es kann Ihr Ernst nicht sein, Herr Holbach!“

Der arme junge Mann blickte sie wie betäubt an, ihre Worte hatten ihn zerschmettert.

„Ich mußte es,“ stammelte er endlich mühsam, verzeihen Sie dem Tollkühnen, dem Wahnwitzigen, aber Ihr Vater gab mir den Rath dazu, — es ist so, Fräulein Leontine, wie ich gesagt.“

Das rosigte Antlitz der jungen Dame war mit einem Male todtbleich geworden.

„Verzeihen Sie auch mir die harten Worte, Herr Holbach,“ erwiderte Leontine leise, „ich war ungerecht gegen Sie. Nicht wahr,“ setzte sie hinzu, seine Hand ergreifend, „Sie sind mir nicht böse, lieber Holbach?“

Wie zuckte er zusammen bei dieser Berührung, welche ihm alles Blut zum Herzen trieb, wie schwindelte dem Armen, daß er die Augen schließen mußte und in diesem Augenblick zu sterben vermeinte.

„O, hätte er die kleine Hand festhalten dürfen fürs Leben! Einen Augenblick gelebt im Paradiese.“ — Christian öffnete die Augen zur öden Wirklichkeit — sein Paradies war für immer dahin, und entsetzt entzog er ihr seine Hand.

„Ich habe Ihnen nichts zu verzeihen, Fräulein,“ sprach er tonlos, „wie könnte ich Ihnen jemals böse sein?“

Leontine ergriff nochmals seine Hand.

„Ich danke Ihnen für dieses Wort, Herr Holbach. Wollen Sie mein Freund sein, mein ehelicher, aufrichtiger Freund?“

Der junge Mann lächelte trübe.

„Was könnte Ihnen meine Freundschaft nützen?“

„Viel, unendlich viel! Sie sollen mein Fürsprecher bei dem Vater sein.“

„Ich verstehe nicht, Fräulein,“ stammelte Holbach ganz verwirrt.

„Nun, denn, ich will Ihnen ganz vertrauen, mögen Sie daran den hohen Grad der Achtung erkennen, welche ich Ihrem Charakter zolle. Eben deshalb darf ich Sie nicht betrügen, da ich Ihnen mit meiner Hand nicht auch mein Herz, das einem Anderen bereits gehört, geben kann.“

Er bebte, wie vom Schläge getroffen, zusammen.

„O, warum sagen Sie mir das?“ tönte es leise von seinen Lippen.“

„Weil Sie mir als ein Freund zur Seite stehen sollen, wenn mein Vater, wie ich fürchten muß, meine Wahl verwerfen wird,“ versetzte Leontine schmeichelnd.

„So haben Sie Ihr Herz einem unwürdigen geschenkt?“

„Nein, mein Freund!“ sagte sie, sich stolz aufrichtend wie eine Fürstin, „er ist würdig, neben Königen zu stehen, denn er ist ein Künstler von Gottes Gnaden. Sie werden ihn kennen, es ist der Maler Halden.“ Christian senkte den Kopf.

— wie konnte er, der schlichte Mann, mit einem solchen Künstler sich messen? — Die ganze Stadt kannte den schönen, genialen

Maler, der allerdings berühmt, aber wegen seiner tollen Künstlerstreiche auch ein wenig verächtigt war.

Die schöne „Prinzessin“ hatte in der That Grund genug, mit diesem Schwiegersohn dem Vater gegenüber sich eines guten Fürsprechers zu versichern.

„Und welche Rolle sollte ich als Freund dabei übernehmen?“ fragte Holbach noch einer Weile, sie dabei fest anblickend.

Er hatte in diesem Augenblick seine ganze Fassung, seinen Mannesstolz wiedergefunden und war fest entschlossen, sich zu keiner unwürdigen Rolle herzugeben.

Leontine blickte ihn wie betroffen an, sie mußte sich wohl gestehen, das Christian Holbach ein wirklich schöner Mann und am Ende gar nicht so lammstumm sei, die Kastianen für ihren schönen Maler aus dem Feuer zu holen.

„Wenn Sie mich wirklich lieben,“ versetzte sie zögernd.

„Ich bitte, Fräulein, meine Liebe jetzt völlig aus dem Spiele zu lassen,“ fiel Holbach ernst ein.

„Nun gut, Sie möchten mich doch sicherlich gern glücklich sehen.“

„Zweifeln Sie nicht daran, Fräulein Leontine!“

„Dann werden Sie Alles aufbieten, um des Vaters Einwilligung zu meiner Verbindung mit Halden zu gewinnen.“

„Sie verkleinen Ihren Vater,“ sagte Holbach ernst. „Ihr Glück ist ihm das Höchste; wie sollte er den Bitten eines Fremden mehr Gewalt über sich einräumen, zumal in einer solchen Frage, als denen seines so über Alles geliebten Kindes?“

„Nein, nein,“ rief Leontine erregt, „ich kenne ihn besser, — seine Wahl beweist es mir aufs Neue. Er liebt nur das bürgerlich Solide und haßt insbesondere die Künstler. Auf Halden scheint er einen ganz besonderen Groll geworfen zu haben.“

In diesem Augenblick wurde leise die Thür geöffnet und der alte Arnold erschien auf der Schwelle.

Schmunzelnd betrachtete er das junge Paar und fragte schalkhaft: „Wie steht's, — kann ich gratuliren?“

„Noch nicht, Herr Arnold,“ versetzte Christian ruhig, „ich bin kein Held in dergleichen Dingen — und Fräulein Leontine.“

„Nun, ich fürchte doch nicht, daß sie Ihnen einen Korb gegeben,“ rief der alte Herr, Stirnrunzelnd näher tretend.

„Die Werbung des Herrn Holbach kann mich nur ehren,“ sagte Leontine, einen leichten Entschluß fassend, „er ist ein ausgezeichnet junger Mann, aber —“

„Na, was soll das „Aber denn noch?“ rief der Alte ungeduldig dazwischen.

„Ich kann ihn nicht lieben, Papa!“

„Weiter nichts?“ lachte dieser, das grüne Sammetkäppchen aus der Stirn schiebend, die Liebe kommt ganz von selber, doraufhin wollen wir getrost Verlobung feiern.“

„O, nicht doch, Herr Arnold,“ sagte Holbach sehr entschieden, „gegen eine solche Verlobung muß ich protestiren. Wie ehrlos müßte ich meiner künftigen Gattin gegenüber dastehen, wenn ich als armer Commis sie trotz ihrer Erklärung heirathen könnte. Müßte die Welt nicht mit Fingern auf mich deuten und mich der gemeinen Habgucht anklagen.“

Der Prinzipal schob das Käppchen zornig in die Stirn. „Unfann und kein Ende,“ knurrte er. „Das verstehe ich nicht; was hast Du an Herrn Holbach auszu sehen, Tölpchen?“

Der Sturm war im Anzuge, das fühlte die „Prinzessin“ mit Groll im Herzen, denn nur in bösen Augenblicken, und deren kannte das verzogene Kind sehr wenige, nannte er sie mit jenen ihr tödtlich verhaßten Namen, um sie zu demüthigen.

„Möchte der Sturm denn nun gleich losbrechen!“

„Ich habe nicht das Geringste an Herrn Holbach auszusagen, Papa!“ versetzte sie mit fester Stimme, den stolzen, lockigen Kopf trotzig erhebend. „vielleicht hätte ich ihn lieben können, wenn ich ihn früher so gekannt hätte wie jetzt.“

„Ah, ah,“ machte Herr Arnold spöttisch, „und was steht dem im Wege?“

„Eine andere Liebe, Papa!“

„Dachte ich mir doch,“ lachte er ingrimmig, „hinter meinem Rücken hat das Fräulein Liebeleien angeknüpft, und mein eigener Freund den Kuppler dabei gespielt. Wer ist's denn? Her aus mit dem Namen!“

Der alte Herr zitterte vor Wuth und Leontine fühlte ihren Rath sinken. Sie richtete einen hilfsehenden Blick auf Holbach.

„Nicht jetzt, Herr Arnold, nicht jetzt,“ bat dieser, des Prinzipals Hand ergreifend, „lassen Sie den Zorn erst verwehen, da dieser oft Wunden schlägt, welche keine Neue mehr zu heilen vermag.“

Er zog ihn mit sich fort aus der Stube und Leontine blieb allein. Sie ging auf ihr Stübchen und sah den Vater an diesem Tage nicht wieder.

Dann kam eine schlimme Zeit für sie; der Alte hielt sie wie eine Gefangene und kein Mitglied jener Familie, welcher er sie anvertraut, durfte mehr über seine Schwelle.

Als er endlich den Namen ihres Geliebten erfuhr, konnte sein Zorn keine Grenzen und nur Holbach's energischem Einschreiten gelang es, die Unglückliche vor Mißhandlungen zu schützen.

(Fortsetzung folgt.)

### Vermischtes.

\* Die eiserne Kirche in Konstantinopel. Siebzig Mitglieder des niederösterreichischen Gewerbevereins besichtigten am Montag in dem Fabriketablissemment des Herrn R. Ph. Wagner in Weidling die für die bulgarische Gemeinde in Konstantinopel bestimmte eiserne Kirche. Dieselbe ist jetzt in ihrer äußeren Gestalt fertiggestellt und im Innern nahezu vollendet und bietet ein sehr interessantes Bild architektonischer Kunst. Dieselbe wird nunmehr in nächster Zeit demontirt, über Trieste zur See nach der türkischen Hauptstadt transportirt und sogleich am Goldenen Horn (auf Stambuler Seite) aufgestellt. Die Kosten dieser Kirche betragen ungefähr 400000 Franken.

\* Ein kleiner Exot. Mutter: „Karl gib doch Deinem Schwesterchen auch ein Stück Wurst! Geheilte Freude ist doppelte Freude!“ Karl: „Das schon! Aber getheilte Wurst ist nur halbe Wurst!“



# Landwirtschaftliche Beilage zum Wochenblatt für Wilsdruff.

Verleger: Martin Berger, Wilsdruff.

N 21.

Wilsdruff.

1895.

**Inhalts-Verzeichnis:** Das Vollblutgestüt zu Harzburg. Abbildung: Stichelhaarige Hühnerhunde in Dressur. Anbau- und Düngeversuche für unsere kleineren Landwirte. Vermertung der Rübenblätter und Nebenblätter. „Kaiserkrone“, eine frühe Speiserartoffel (mit Abbildung). Wert großer und feiner Kleie. Die Ziegenzucht in der Provinz Sachsen, von F. Hilpert, Lehrer a. der landw. Schule zu Krensche l. Altst. Hannoverische Pferde in Preußen. Beiträge zur Geflügelzucht, von D. Frahm-Roldenbüttel. Die Hühner im Winter. Gartenarbeiten im Oktober. Das Verschneiden der Weinreben. Umgraben des Gartenbodens im Herbst. Unser Bienenstand. Erfahrungen mit der Aufzucht von Obst, von Vincenz Brauer, Freiwaldbau. Wie ein Bauer seine Töchter häuslich und sparsam lehrte. Gemälde, welche der Gesundheit besonders zuträglich sind. Kefel zu trocknen ohne Backofen und Dörrapparat. Ein einfaches Mittel für die Trauben- und Obstkonserverierung. Briefkasten.

## Das Vollblutgestüt zu Harzburg.

Unter den großen Vollblutgestüten Deutschlands nimmt das zu Harzburg einen der allerersten Plätze ein. Uebertrifft an Größe und Ausdehnung wird es lediglich von dem königlich preussischen Hauptgestüt zu Graditz bei Torgau an der Elbe; von allen anderen Deutschen Vollblutgestüten in Schlesien und Mecklenburg, in Brandenburg, Thüringen, Bayern und am Rhein kann keines sich mit Harzburg vergleichen.

Wer in das Thal der Rabau kommt und hat Freude daran, zu sehen, wie das edelste Tier auf den Bergwiesen sich tummelt, der möge es, so rät ein Einsender der „W. M. Z.“ in einer Schilderung, die wir dem „Hannov. Cour.“ entnehmen, wirklich nicht veräumen, um Einlaß in das Herzogliche Gestüt zu bitten. Er wird dort eine schöne Stunde verleben und sich darüber freuen, wie im Deutschen Vaterlande auch auf dem lange vernachlässigten Gebiete der Tierzucht heute mit Fleiß und Sorgfalt das allerbeste geleistet wird. Die wenigsten Besucher werden freilich eine

Ahnung haben, um welches wertvolles Pferdmaterial es sich da handelt, und wenn der Gestütmehrer ihnen erzählt wird, daß der schöne Fuchs, der über die Koppel trabt, ein Franzose ist und 200,000 Franks oder noch mehr gekostet hat, so werden sie wohl ungläubig lächeln. Es sind Riesensummen, die in einem solchen Gestüte stecken, jeder der beiden Hengste ist weit mehr wert, als sein Gewicht in Silber ausmachen würde, und die dreißig ausserlesenen Stuten sind Tiere, die auf den Rennbahnen Deutschlands und Ungarns, Englands und Frankreichs Ehre und Geld für ihre einstigen Besitzer einheimsten, um dann endlich dem grünen Nasen der Rennbahn Ballet zu sagen und — für schweres Geld erkaufen — ihren Weg von Epson, Paris, Pest und Berlin in das stille Wiesenthal der Harzberge zu finden. Es ist also eine merkwürdige und internationale Pferdegesellschaft, die man auf den Bergwiesen von Harzburg antrifft, jeder Weichauer aber muß an den feinen Köpfen und immer noch zierlichen Gelenken der alternden Stuten seine Freude haben. Wenn sie langsam auf uns zuschreiten und das Fohlen um sie herpringt, bald rechts an der Mutter vorbeiliegend, bald links, so giebt das jedesmal mit dem Hintergrunde der Wiesen und Berge ein hübsches Bild.

Und diese kleinen Fohlen, noch so ungeschickt und ein wenig furchtlos und ein wenig zutraulich, haben alleamt eine Zukunft vor sich, vielleicht einen ganzen Roman. Wenn der nächste Sommer kommt und sie sind zu hübschen Jährlingen herangewachsen, dann sind sie der Mutter schon fremd geworden, denn die geht drüben auf einer entfernten Wiese mit einem neuen kleinen Fohlen spazieren, und nun kommen die Käufer und nun müssen die Jährlinge hinaus in weite Ferne. Die wenigsten von ihnen sehen das Wiesenthal der Rabau noch einmal wieder. Sie sind bei der Jährlingsauktion, die alljährlich zur Zeit der Hannoverischen Wettrennen in Harzburg stattfindet, für teures Geld an die Rennställe verkauft, und wenn wieder zwölf Monate ins Land gegangen sind, laufen sie auf den großen Rennplätzen zu Baden und Hamburg und suchen gegen ihre Altersgefährten aus Graditz und Schlesien und gegen die Ungarn und Franzosen die Ehre Harzburgs zu verteidigen.

Ja, man könnte ganze Romane erzählen von allen den Pferden, die in den vielen Jahren in Harzburg aufgezogen wurden und dann Teil und Schuld hatten an dem glanzvollen Aufblühen vieler großer Rennställe und wohl auch an dem elenden Zusammenbruch manches andern. Da war einer, der dem alten Oberlandstallmeister v. Girs-

wald am besten gefiel und der deshalb „Broden“ getauft wurde. Der junge Hengst kam in den Besitz eines Braunschweiger Leutnants und für den gewann er zu Hannover das Leger und in Baden-Baden in dem berühmten Jubiläumsjahre gegen Englische und Französische Pferde den



Stichelhaarige Hühnerhunde in Dressur.

Großen Preis. Das war einer der Ehrentage für das berühmte Gestüt. Später ging „Broden“ nach England. Er gewann auch da eine ganze Reihe von Rennen, aber dann wurde er müde und alt. Eine Zeit noch las man seinen Namen in den Englischen Kennberichten, dann ist der hübsche Hengst verschollen. Wollte man wie Leo Tolstoy in seinem „Leinwandmesser“ den Roman eines Pferdes schreiben, so könnte man ein wenig sentimental werden und davon phantastieren, wie der Hengst schließlich auf dem Londoner Straßenspielfeld vor einer Droschke getraht haben und sich erinnert haben mag an die glanzvollen Tage von Baden-Baden, wo Tausende ihn umjubelten, und an die Wiesen von Harzburg und an die Berge, deren stolze Namen er trug.

Es ist vielleicht wenig bekannt, daß diesseits der Elbe, im ganzen nordwestlichen Deutschland kein einziges Vollblutgestüt von irgend welcher Bedeutung existiert, einzig ausgenommen das Rheinische Gestüt zu Schlenderhan, das Westfälische Gestüt des Grafen Eberhard zu Norddeich und das ungleich bedeutendere Gestüt zu Harzburg. Wir haben also allen Anlaß, auf dieses niedersächsische Gestüt stolz zu sein, und die Zeit wird sicherlich kommen, in der Harzburg auf die gesamte Pferdezeit Niederdeutschens einen bedeutenden Einfluß gewinnen wird.

Mein geschäftlich betrachtet muß Harzburg im Laufe des letzten Jahrzehnts ausgezeichnet prosperiert haben, denn bei den großen Jährlingsauktionen sind die Preise von Jahr zu Jahr gestiegen und haben endlich die Höhe von etwa 100,000 Mk. pro Jahr erreicht. Auch in diesem Jahre ist man mit den erzielten Preisen sehr zufrieden.

Man kann wahrlich nur aufrichtig wünschen, daß ein mit solcher Sorgfalt geleitetes Gestüt seine große Bedeutung für die Deutsche Vollblutzeit noch für lange hinaus bewahren möge, den zahlreichen Besuchern Harzburgs sei aber noch einmal eine gelegentliche Beschäftigung dieser hochinteressanten und in jeder Beziehung schönen Zuchtstätte warm empfohlen.

## Sandwirtschaft.

### Anbau- und Düngeversuche für unsere kleineren Landwirte.

Bei den herrschenden mißlichen Verhältnissen für die Landwirtschaft gewinnt die Frage der Steigerung unserer

Produktion immer mehr an Interesse, um dadurch vielleicht zum Teil den Ausfall, den wir durch die niedrigen Preise erleiden, zu ersetzen. Zu diesem Zwecke gilt es vor allen Dingen, den Betrieb den Fortschritten, auf welche die Wissenschaft und Praxis uns hinweisen, liberal anzupassen. Die mittleren und größeren Besitzer waren dies ja in unserer Provinz meist zu thun bestrebt, nicht so leicht aber war dies für den kleinen Besitzer. Um nun auch diesem ein Fortschreiten zu ermöglichen, werden alljährlich seitens des Landwirtschaftlichen Zentral-Vereins aus zur Verfügung gestellten Staatsfonds kleineren Landwirten die Mittel gewährt, sich in ihrer eigenen Wirtschaft über den Wert rationaler Kulturmethoden durch selbstmätige Anbau- und Düngeversuche zu überzeugen, um sodann auch ihren Berufsgenossen in der Gemeinde einen Ansporn zu geben. Der Zweck dieser Versuche soll ausgeprägtermaßen nicht der sein, für die Wissenschaft verwendbare, exakte Resultate zu erzielen. Dann würden sie ja viele Belästigungen für die Versuchsansteller einschließen, Mähe-waltungen von ihnen verlangen, die sie kaum zu erfüllen in der Lage sind. Die Hauptsache dabei soll einzig und allein die Wahrnehmung des Interesses der bäuerlichen Landwirte sein. Es sollen durch diese Versuche Vorurteile und Bedenken beseitigt werden, die vielfach noch gegen die Anwendung der künstlichen Düngemittel bestehen, es soll Klarheit über die Wirkungsweise derselben in jenen Kreisen geschaffen werden, damit in Zukunft stets eine rationelle Verwendung erfolgt. Gilt dies von den Düngeversuchen, so kommen bei den Anbauversuchen die bewährtesten neueren Varietäten der betr. Früchte zur Ausfaat, um dadurch hinzuweisen auf die Erfolge unserer Getreidezüchtung, deren Nutzen für die Erhöhung unserer Ernte damit auch nach dieser Richtung gebrochen werden mit dem alten Schendrian, der sich vom Vater auf den Sohn vererbt hat.

Um diese Ziele nun zu erreichen, werden den betreffenden Landwirten aus bäuerlichen Kreisen, die willens sind, solche Versuche anzustellen, die nötigen Düngemittel und das notwendige Saatgut vom Landwirtschaftlichen Zentral-Verein unentgeltlich geliefert. Damit nun der Zweck des Versuches erreicht wird, ist nur die Bedingung gestellt, daß immer zwei Versuche neben einander eingerichtet werden, davon soll der eine die Früchte in ordn-üblicher Weise bestellt zur Anschauung bringen, der andere jedoch dieselbe Frucht mit dem neuen Düngemittel resp. mit dem neuen Saatgut, damit der Unterschied gleich in die Augen fällt. Es wird also, wenn sich ein kleinerer Besitzer zur Durchführung eines Düngeversuches entschließt, von demselben so zu verfahren sein, daß er eine Parzelle von 1/2 Morgen Größe düngt mit dem zu prüfenden Düngemittel, das er geliefert erhält, während eine ebenso große danebenliegende Fläche so bestellt wird, wie es gewöhnlich in der betr. Verkllichkeit geschieht, also ohne das künstliche Düngemittel, während natürlich die Bearbeitung der Felder sonst ganz die gleiche sein muß, so daß der einzige Unterschied zwischen beiden nur in der Zufuhr des betr. Düngemittels besteht, also dieses Moment allein einen etwa zu erzielenden Unterschied in der Höhe des Ertrages bedingen kann. Ebenso ist bei der Anstellung der Anbauversuche zu verfahren. Zwei gleich große, neben einanderliegende Parzellen werden wie üblich gleichmäßig beackert, gebüngt, geeggt, gewalzt u. s. w., die eine wird mit der gewöhnlichen Fruchtvarietät, wie sie sonst zur Ausfaat kommt, bestellt, die andere mit dem neuen Saatgut, so daß hier also ein jeder Unterschied in der Ernte nur bedingt sein kann durch den Einfluß der neuen Varietät.

Diese Andeutungen weisen schon darauf hin, daß eigentlich die Versuchsanstellung mit keinerlei besonderer Mähe-waltung verbunden ist. Es wird nur von den betr. Landwirten noch folgendes verlangt: Um in der Auswahl der Düngemittel, wie des Saatguts von vornherein möglichst alle Mißgriffe zu vermeiden, sind einfache Fragebogen auszufüllen, die Aufschluß geben über die Bodenart, den Kulturzustand, die Versuchsfucht u. s. w. Am Schlusse der Versuche sind dann wieder in einfacher Weise auf vorgebrachten Fragebogen die Ergebnisse mitzuteilen. Dabei wird voraus gesetzt, daß die Bestimmung des Ernteertrages



von jeder Versuchsfäche gesondert erfolgt. Das ist ja eine gewisse Mühe, es wird dies aber gerade in einer kleineren Wirtschaft sich sehr leicht ausführen lassen, so daß es gegenüber den Vorteilen, die solche Versuche auf dem eigenen Grund und Boden einschließen, gar nicht in Frage kommen kann, um so weniger, als ja Saatgut und Düngemittel gratis geliefert werden.

Wünschenswert ist, da die für diesen Zweck zur Verfügung stehenden Mittel doch immer nur beschränkt sind, daß die Versuchsfelder so gewählt werden, daß sie an einem Wege liegen, damit die Nachbarn, denen solche Unterstützung nicht gewährt werden kann, auch ihrerseits sich durch öftere Besichtigung der Versuchsfelder und stete Befolgung ihrer Entwicklung Belehrung beschaffen können. Sonst sind keinerlei Bedingungen für die Versuchsansteller vorgeschrieben.

Schließlich sei bemerkt, daß nicht nur Landwirte, welche einem dem landwirtschaftlichen Zentral-Verein angehörenden landwirtschaftlichen Verein als Mitglieder angehören, unterstützt werden, daß zu den Versuchen sich alle kleineren Landwirte melden können. Die Meldung hätte zu geschehen bei dem Vorstand des nächsten landwirtschaftlichen Vereins, der sie dann zur Berücksichtigung dem Zentral-Verein weitergibt. Außerdem wird auch von dem letzteren, wenn es gewünscht wird, der mit der Durchführung der Versuche beauftragte Wanderlehrer gern zu einem Vortrag behufs Gewährung noch näherer Aufschlüsse zur Verfügung gestellt; nach allen Richtungen sind also vollumfängliche Voraussetzungen für den gedeihlichen Einfluß, den solche Versuche speziell auf den kleineren Wirtschafts-betrieb ausüben können und sollen, erfüllt.

Es wird sicherlich nur erwünscht sein, wenn die Beteiligung an denselben eine recht rege ist, damit der Segen, der aus ihnen entspringt, ein weit verbreiteter wird. Im Jahre 1893 wurden sie zum ersten Male angefaßt, und zwar handelte es sich damals in der Provinz Sachsen um 79 Düngungs- und 44 Anbauversuche, welche durchgängig recht beachtenswerte Resultate lieferten. Im Vorjahre sind 95 Düngungs- und 126 Anbauversuche eingerichtet worden. Mögen in diesem Jahr diese Zahlen sich noch weiter erheblich steigern. Möchte in jedem Ort ein Landwirt wenigstens sich finden, der dazu bereit ist, zu seinem eigenen Nutzen, wie zu dem seiner Berufsgenossen, einen Anbau- und einen Düngerversuch durchzuführen.

#### Verwertung der Rübenblätter und Rübensäfte.

Die frischen Rübenblätter wirken bei reichlichem Genuß stark abführend und demnach eher entkräftigend als nährend. Man thut also gut, Raß zu halten und sie mit genügenden Mengen von Raß- und Kraftfuttermitteln (bezw. Stroh, Heu, Deltuchen, Kleie u.) zu vermischen. Mehr als ein Drittel des Gesamtnährstoffbedarfes der Tiere ist nicht vorteilhaft in Rübenblättern zu geben. Zur Aufbewahrung durch Einäuern in Erdgruben empfiehlt es sich, die Blätter zuvor erst etwas abmelken zu lassen, wozu man sie, falls unsichere Witterung herrscht, zweckmäßig in kleine Haufen setzt und beim Einräuchern in die Gruben ihnen etwas Häckel oder Spreu beimengt, um die Feuchtigkeit aufzunehmen. Außerdem wird geraten, etwas Schlemmreibe (100 kg Blätter ungefähr 50 g Kreide) damit einzufüttern, weil diese die schädliche Oxalsäure zu unschädlichem, in schwachsaurem Magenfaß unlöslichem oxalurenen Kalk bindet.

#### „Kaiserkrone“ eine frühe Speisekartoffel.

(Mit Abbildung.)

Unter dem Namen „Kaiserkrone“ bringt die bekannte Firma Metz & Co., Steglitz bei Berlin, eine fleischförmige weiße Kartoffel, mit etwas rauher Schale weikem Fleisch und nach liegenden Augen, wie sie in nebenstehender Abbildung dargestellt ist, in den Handel. Nach den Mitteilungen der genannten Firma entwickelt sich die Kartoffel außerordentlich schnell und blüht bereits 40 bis 45 Tage nach dem Auslegen und kann 8 Tage später schon geerntet werden, so daß sie um 8 Tage früher als alle bisher bei uns angebaute Sorten genießbar sein soll.

Weiter wird ihr ein sehr hoher Ertrag, nämlich der 30-40fache des Saatgutes nachgerühmt.

Ein am 1. Juli d. J. vom Verein zur Förderung des Gartenbaues in den Königl. preuß. Staaten dieser Kartoffel ausgestelltes Wertzeugnis lautet:

„Die unterzeichneten Preisrichter haben einstimmig beschlossen, der von der Firma Metz & Co. in Steglitz ausgestellten neuen Frühkartoffel „Kaiserkrone“ ein Wertzeugnis zu erteilen.

Gründe: 1. Die Kartoffel ist sehr frühreif. 2. Sie ist sehr reich im Ertrage, wie die Preisrichter sich schon im vorigen Jahre an Ort und Stelle überzeugten. 3. Sie ist ausgezeichnet im Geschmack; selbst die großen Exemplare platzen beim Kochen und sind durchweg wohlgeschmeckend und mehlig.

Berlin, den 1. Juli 1895.

E. Dreßler, Vorsitzender. W. Busse, C. Graf, E. Hapt. R. Klensch, F. Klar, R. Lioncorps.

Die Firma gestattet allen Interessenten gern, sich in ihren Versuchsfeldern in Steglitz von dem hohen Ertrage und der frühen Reifezeit der neuen Sorte zu überzeugen.

#### Wert grober und feiner Kleie.

Es ist vielfach die Ansicht verbreitet, daß grobe Kleie einen größeren Futterwert besitze als feine, und man ist dementsprechend geneigt, für erstere einen höheren Preis anzulegen. Diese Ansicht ist nach dem „Ldw. Wochenbl. f. Schlesw.-H.“ durch Versuche, welche von dem Laboratorium für landwirtschaftliche Versuche in Kopenhagen angestellt sind, nicht bestätigt worden. Das Resultat dieser Versuche stimmte vielmehr mit den chemischen Untersuchungen überein, die der groben Kleie keinen Mehrwert im Verhältnis zu der feinen zuschreiben. Das Gesamtergebnis ist also, daß die grobe Kleie keinen größeren Wert als die feine hat und daß demnach auch die für erstere bezahlten höheren Preise nicht gerechtfertigt sind.

#### Viehzucht.

##### Die Ziegenzucht in der Provinz Sachsen.

H. Hilpert, Lehrer an der landwirtschaftl. Schule zu Arensdorf i. Altm.

Im Nr. 5 des Jahrgangs 1893 der Zeitschrift des Zentralvereins erschien mein erster Artikel über Ziegenzucht. Wohl möchte er von manchem Leser mit spöttischem Lächeln gesehen oder auch durchgelesen sein, aber — es fanden sich doch manche Freunde der guten Sache, Namen von gutem Klang, die voll und ganz den Ausführungen zustimmten und mit für die Förderung der Ziegenzucht kräftig eintraten, und so ist es gekommen, daß mit gewissem Stolz heute behauptet werden kann: Dank diesem energischen Eintreten ist der Fortschritt und das Interesse für Ziegenzucht nicht nur in unserer Provinz, sondern auch weit über die Grenzen derselben hinaus in einer Weise vorhanden, wie es die kühnsten Hoffnungen nicht erwarten ließen.

Der im Jahre 1892 gegründete Ziegenzuchtverein Arensdorf ließ auch keine Gelegenheit vorbeigehen, seine Schweizer Ziegen dem Publikum vorzuführen; so besichtigte er die Bezirks-Vierchau zu Burg und die zu Garbelegen und errang dort erste Preise und eine silberne Staatsmedaille. Auf der Berliner Ausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft erhielten seine beiden Böde den zweiten und dritten Preis, in Summa von 105 Mk. Das große Interesse für Ziegenzucht zeigt sich auch darin, daß beim Verfasser im Jahre 1894 ca. 150, im ersten Viertel dieses Jahres über 60 Schreiben eingingen, kurze und ausführlichere Auskünfte u. s. w. über Ziegen erbittend. Die Bestellungen auf Lämmer mehrten sich von Jahr zu Jahr, und in diesem Frühjahr sind Lieferungen nicht nur an Besteller unserer Provinz und der Nachbarstaaten, sondern bis nach Westpreußen an die dortige königliche Anzucht-Kommission zugefagt.

Einen bedeutenden Aufschwung nahm die Zucht dadurch, daß im vergangenen Herbst mehrere Vereine und auch Privatpersonen sich entschlossen, mit dem hiesigen Zuchtverein gemeinsam direkt aus der Schweiz zu beziehen. Im Auftrage und mit Unterstützung des Zentral-Vereins begab sich der Verfasser zu diesem Anlauf und zur Leitung des Transportes nach der Schweiz. Bestellt waren 63 Tiere: der landwirtschaftliche Verein der goldenen Aue 21, Arensdorf 17, Raumburg 8, Seehausen (Alt.) 5, Beyersdorf 5, Ebnitz 5 und Leinefelde 2. In Thun angekommen, erfuhr ich zufällig, daß am anderen Tage Ziegenmarkt in Erlenschlag sei, wohin gerade die Post abfahren sollte. Ich benutzte sofort diese Gelegenheit, um dorthin zu gelangen.

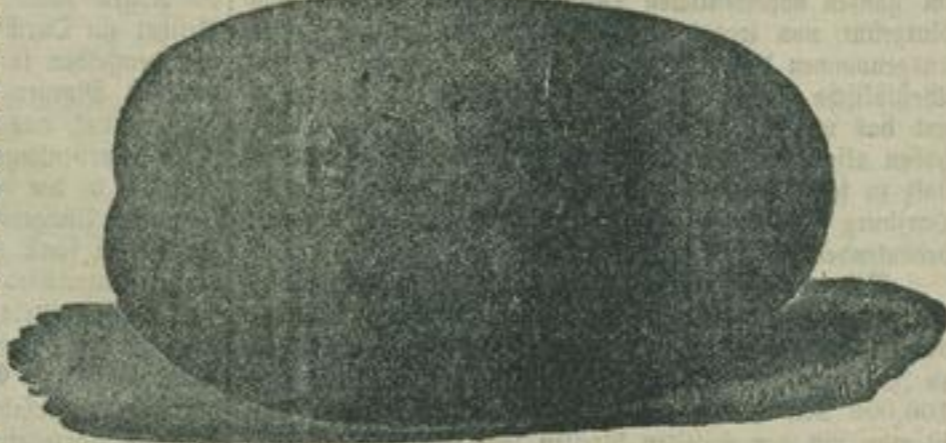
Der Preis für Ziegen stellte sich auf 40-60 Franken, für Böde 50-80 Franken; durch Fracht- und sonstige Transportkosten erhöhte sich der Preis um je 10 Mark.

Abgesehen von den vielen Einzelheiten, welche einem beim ersten Male eines solchen Ankaufs erschwerend entgegen treten, liegt doch die Hauptschwierigkeit darin, daß man sich mit den Leuten so wenig und eigentlich nur um den Preis verständigen kann. Manche uns allgemein bekannte blödsinnige Ausdrücke sind dort ganz fremd. Das „Pattwahl“ Deutsches soll es auch sein, ist so eigenartig, daß es Leuten desselben Kantons schwer fällt, den Dialekt der verschiedenen Thalbewohner vollständig zu verstehen. Der Transport der Ziegen ging gut von statten; in Basel mußte erst noch die tierärztliche Untersuchung, Zollabfertigung, Statistikal u. s. w. erledigt werden. Alle Tiere fanden in einem Waggon Platz, und trotz guter Fütterung und Pflege kamen sie doch auf den Bestimmungsstationen am dritten und vierten Tage matt und erkältet an. In der Februar-Sitzung der Tierzucht-Abteilung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft wurde von verschiedenen Seiten behauptet, der Ziegenbestand des größten dortigen Händlers sei verseucht (infektöse Lungen- und Brustfellentzündung), welche Wahrnehmung ich zwar nicht gemacht habe und deshalb das Günstige mehr auf Erklärung während des Transports zurückführe. Im Wagen hatten die Tiere wenig Ruhe, während der ganzen Fahrt standen sie; beim jedesmaligen Halten des Juges wurden sie durcheinander gestoßen. Später mußte ich zu meinem Bedauern erfahren, daß einer der Böde verendet sei und andere in der ersten Zeit nicht gut sprangen. Derartiges scheint öfter vorzukommen, wie aus dem Berichte des Dr. von Littrow hervorgeht, welcher für die Sebnitzer Gegend importierte und ähnliche Erfahrungen machte. So viel mir bekannt, haben sich die übrigen Tiere gut in die neuen Verhältnisse gefunden. Oft erging an mich die Frage, ob und wann die Ziege beim Bod gemessen sei. Ich konnte leider keine Auskunft geben, da die Verkäufer dies selbst oft nicht wußten. Die Ziegen gehen dort in Heerden mit dem Bod auf die Weide, laufen hierhin und dorthin, oft Viertelstunden weit, und das Dedden ist besorgt, ohne daß auch der Hirt zuweilen etwas davon merkt. Kommt die Ziege zum Winter in den Stall, so erfährt es der Besitzer doch, ob sie noch zum Bod muß oder nicht, dann malt man auch wie hier ein Kreuz in den Kalender.

In der Schweiz wendet man auch erst seit etwa vier Jahren der Ziegenzucht größere Aufmerksamkeit zu. Man veranstaltet in kleineren Bezirken Ziegenausstellungen und zahlt Prämien mit der nachahmenswerten Bedingung, daß der Besitzer sein prämiertes Tier noch ein halbes Jahr selbst zur Zucht verwenden und im vorzeitigen Verkaufsfalle die Prämie zurückzahlen muß. Auf diese Weise hofft man zu verhindern, daß die besten Tiere ins Ausland gehen. Einige Tage vor meiner Ankunft war Bod-Prämierung in Lattorbach gewesen; einen hier preisgekröntes Bod hatte ich Gelegenheit zu kaufen. Daß die Saanenziegen allein die besten sein sollten, bezweifle ich sehr. Es giebt dort auch andere Schläge, welche in ihrer Figur nicht hinter jene zurückgehen, was sich auch in Bezug auf Milchergebnigkeit auf Grund der Untersuchungen des Professors Anderegg zeigen läßt. Was den Saanenziegen den Vorzug giebt, ist die weiße Farbe, durch die sie sich von den ungrünen unterscheiden. Das Verlangen der Deutschen Käufer nach nur weißen Ziegen wird daher in der Schweiz gehörig ausgenutzt. Diese sind bedeutend teurer, als farbige, welche fast gar keine Abnehmer finden, während von ersteren auch minderwertige Ware Abfag findet. Man lasse sich durch die Farbe nicht beirren und wende sich auch anderen Schlägen zu. Mancher Ziegenbesitzer, der jetzt der großen Kosten wegen nichts zur Verbesserung thut, wird dadurch später leichter dazu im Stande sein. Nicht die Farbe, wie es heute der Fall ist, sondern Milchergebnigkeit und kräftiger Bau müssen für die Einführung bestimmend sein, wie dies auch in der erwähnten Sitzung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft hervorgehoben wurde. Eine diesbezügliche Enquete soll später angestellt werden. Es sollen dabei auch die guten Deutschen Landziegen mit in Konkurrenz treten.

Wer eine Wagenladung Schweizer Ziegen kaufen will, dem sei empfohlen, es so einzurichten, daß ihm wenigstens mehrere Tage zum Einkauf zur Verfügung stehen. Dann wird er es auch so einrichten können, nebenbei mehrere Märkte zu besuchen; dieselben sind im Herbst ziemlich kurz hintereinander in verschiedenen leicht zu erreichenden Orten und immer um Tage nach dem Rindviehmarkt.

Es würde sich sehr empfehlen, wenn der Zentral-Verein unserer Provinz eine Ziegenzuchtstation errichtete, wie dies auch in Hessen, auf dem Großherzoglichen Schloßgute Eberstein, beabsichtigt wird, wenn eine Vereinigung der Ziegenzuchtvereine zu einem Verbanne herbeigeführt und das nötige Bodmaterial aus der eigenen Zuchtstation an die betreffenden Vereine geliefert würde. Die Böde müßten den Vereinen als sprungfähige Lämmer gratis geliefert werden, aber Eigentum der Station bleiben, um dieselben zu geeigneter Zeit wieder fortzunehmen zu können. Auf der Station müßten 25 oder mehr gute Ziegen, ohne Rücksicht auf Farbe und Rasse, jedoch von hoher Milchergebnigkeit gehalten und hauptsächlich als Zuchttiere benutzt werden. Mit der zunehmenden Nachzucht würde auch die zunehmende Nachfrage befriedigt werden können. Es erfordert diese Einrichtung nur eine einmalige größere Geld-



„Kaiserkrone“, eine frühe Speisekartoffel.

Am Tage zuvor war großer Rindviehmarkt gewesen, auf dem an 1500 Kopf der schönsten Simmenthaler verkauft wurden. (Erlenschlag liegt im Simmenthal.) 200 Ziegen waren zur Stelle. Schon vorher hatte ich erfahren, daß weiße Simmenthalsziegen nur vereinzelt in bestimmten Gegenden gehalten wurden. Dies fand ich auf dem Markt bestätigt, denn nur 40 weiße Ziegen waren angetrieben, unter denen ich meinen Bedarf deckte. Leider war die Auswahl nicht so groß, wie ich hoffte, um den Wünschen meiner Auftraggeber genau nachzukommen, deshalb mußte ich nehmen, was zu haben war, jüngere und billigere Tiere, als ich haben wollte. Was mir noch fehlte, kaufte ich vom größten dortigen Händler. Um in der Gegend aufzukaufen, war meine Zeit zu kurz bemessen, und bei der

ausgab Lande gutem

Gebung Leitung Adruno Pferd fichtig Stufau folgend die Häl das Ju zu vern Gesehm verkauft der Kom außerde

Da nach der soll vor Gut im wirtshaf hat mei Cochin, einfacher Effaher sonders Italiener mehr B mähtiges Ge funden diese Lu hier in mann an und Ma lange, o gold- o Eine bel ordentlich in ihre Ein Das wei Federn, Knochen der man der Kopf ist ausgebe Sobas Gühnera weiße Schwung weiknefä Ala-Chal doch tritt foch bei oder But weiß gefä als der Größ der Spitz Suhn 18 Die ist einfad Suhn et hängen im Sand zeigt sehr bogene S nach vor fast den Die ihre groß die gewö vortreffli vorlieb; halten; i das 12- beiseiden das Lob, nichts Re Raffen, si nämlich u Den Zwerghül schiebene doch in englische Körper ge Ruffallen u-b die



ausgabe, in Zukunft bliebe das Geld für die Ziegen im Lande und in einigen Jahren wäre die ganze Provinz mit gutem Ziegenmaterial versehen.

### Hannoversche Pferde in Mecklenburg.

In Mecklenburg ist bekanntlich eine Kommission zur Hebung der Pferdezucht eingesetzt, die sich bisher unter Leitung des Oberlandstallmeisters v. Stenglin mit der Föderung beschäftigt und die zur Zucht geeigneten Pferde in das Gestütsbuch eingetragen hat. Jetzt beauftragt die Kommission, für kleinere Züchter hannoversche Stutausfüllen anzukaufen und zum halben Preise unter folgenden Bedingungen abzugeben: 1. der Züchter bezahlt die Hälfte des Ankaufspreises; 2. Züchter verpflichtet sich, das Füllen gut aufzuziehen und es später als Zuchtstute zu verwenden; 3. solche gelieferte Füllen dürfen nur mit Genehmigung der Kommission für die Landespferdezucht verkauft werden. Falls das Füllen ohne Genehmigung der Kommission verkauft wird, ist der volle Kaufpreis und außerdem 500 Mk. als Konventionalstrafe zu zahlen.

## Geflügelzucht.

### Beiträge zur Geflügelzucht.

Von D. Fraym-Koldenbüttel.

Das Elsäffer-Huhn, auch Banzenauer genannt, wohl nach dem Orte gleichen Namens im Elsaß. Dies Huhn soll vor mehreren Jahren von einem Edelmann nach dessen Gut im Elsaß gebracht sein, wo es sich durch seine guten, wirtschaftlichen Eigenschaften Eingang erlangte. Es hat meistens schwarzes Gefieder, ähnelt in der Farbe den Cochins, hat gelbe, unbefiederte Beine, gelben Schnabel, einfachen Kamm und rote Ohrklappen. — Es wird den Elsäffern nachgerühmt, daß sie früh mit dem Legen besonders dicker Eier beginnen, bedeutend größer werden als Italiener und Spanier, infolgedessen beim Schlachten viel mehr Fleisch liefern und sich durch ihr zutrauliches, sanftmütiges Wesen recht beliebt machen.

Sehen wir nun zu den neuesten Hühnerarten über, so finden wir zuerst die Phönix-Hühner. Das Verdienst, diese Luxus-Hühner, welche in Japan ihre Heimat haben, hier in Europa eingeführt zu haben, gebührt Herrn Wichmann aus Hamburg. Die Figur, ähnlich der der Yokohama und Malayan, ist eine hohe und elegante, auch haben sie lange, gelbe Beine. Von Farbe sind die Phönix-Hühner gold- oder silberfarbig, doch ist dieselbe noch nicht konstant. Eine besondere Eigentümlichkeit derselben sind deren außerordentlich lange Sattel- oder Sichelfedern, welche letztere in ihrer Heimat eine Länge bis zu 6 Fuß erreichen.

Eine weitere Art sind die Japanesischen Seidenhühner. Das weiße Gefieder dieser Rasse besteht in so feinen, dünnen Federn, daß solche wie Haare erscheinen; die Haut, die Knochen und das Fleisch sind von blauschwarzer Farbe; der maubeerfarbige Kamm bildet einen dicken Wulst, ihr Kopf ist mit einer kleinen Haube versehen: sie gelten für ausgezeichnete Bruthennen.

Sodann erscheinen die Japanesischen Bantams. Genannte Hühnerart ist seither in drei Hauptfarben eingeführt: 1. der weiße Schlag in Japan: Stro-Chabo genannt, nur die Schwanzfedern sind schwarz, wie auch die weißschäftigen, weißgesäumten Schwanzfedern; 2. der bunte Schlag, oder Ma-Chabo, bei denen der Hahn in allen Farben spielt, doch tritt das Goldgelb des Halses und an den Sattelfedern besonders schön hervor, und 3. der schwarzbunte oder Buidi-Chabo, zeigt ein nur regelmäßiges Schwarz und weiß geprengeltes Gefieder, gilt nach Valdamus in Japan als der seltenste, und wird dort auch am teuersten bezahlt; die Größe ist bei allen gleich und der Hahn misst von der Spitze des Kammes bis zu den Füßen 24 cm, das Huhn 15 cm.

Die Füße sind unbefiedert, kurz und gelb, der Kamm ist einfach, schön gezackt, beim Hahn aufrechtstehend, beim Huhn etwas kleiner und gewöhnlich umgelegt; die Flügel hängen und streifen den Erdboden, sodaß sie beim Gehen im Sande zwei Furchen ziehen; der Schwanz des Hahnes zeigt sehr lange, aber nur wenige, wie schwertförmig gebogene Sichelfedern, derselbe wird teils aufrecht, bisweilen nach vorn über den Rücken hängend, getragen, sodaß er fast den Kopf berührt.

Die Japanesischen Bantams zeichnen sich aus durch ihre große Zutraulichkeit, sie sind nicht so streitsüchtig, wie die gewöhnlichen Bantams, sie legen fleißig und brüten vortrefflich. Vor allem aber nehmen sie mit kleinem Raum vorlieb; in Japan werden sie in papierenen Käfigen gehalten; ihre Eier wiegen 32—36 Gramm, sie selbst nur das 12—16fache, ihre Ansprüche an das Futter sind sehr bescheiden. Prof. Dr. Heller stimmt vollständig ein in das Lob, welches Wright den Tieren erteilt: Es giebt nichts Reizvollereres, als diese zierlichen Hühnchen auf grünem Rasen, sie sind ein Schmuck für jeden Garten; lustig, reizend, nützlich und lebenswürdig sind sie.

Den Reigen beschließen wir mit den Porzellan-Zwerghühnern. Dieses von den vorherigen gänzlich verschiedene Zwerghuhn stammt ursprünglich aus England, doch in Frankreich ist die Rasse bekannt unter dem Namen: „englisches Fayence-Huhn.“ — Der sehr ebenmäßig gebaute Körper zeigt ungefähr die Gestalt und Größe eines Bantams. Auffallend ist der sehr reich entwickelte Schwanz des Huhns und die starke Befiederung der Füße; der einfache, tiefge-

zackte Kamm und die Kehflappen sind mittelgroß und glänzend hochrot, die Ohrklappen dagegen weiß. Die Grundfarbe des Gefieders ist gelb, und tritt solche in Hauptabstufungen auf, in dunkelockerelb und in einem ganz hellen, zarten Chamois, außerdem ist jede einzelne Feder prächtig gezeichnet, der obere Teil derselben zeigt nämlich ein durch eine bogenförmige Linie scharf abgegrenztes weißes Feld, auf dem sich dann wieder an der Spitze ein glänzend schwarzer Mondfleck abhebt. — Die sehr hellgelben Eier wiegen 30—36 Gramm; die Küchlein sollen weniger empfindlich als die so mancher anderer kleinen Rassen sein, und sich ziemlich schnell entwickeln. Die Tierchen zeigen sich gegen den Menschen zutraulich und weniger scheu.

Ihre hübsche Zeichnung und zierliche Figur, bei jedem Wesen macht sie zu einer Zierde der Rasen- und Kiesplätze eines jeden Gartens.

Stellen wir nun bei den aufgeführten Hühnerarten ihre Leistungsfähigkeit im Eierlegen, in Fleischproduktion und ihre sonstigen, guten Eigenschaften im Vergleich zusammen, so sehen wir, daß Dorlings das größte Gewicht liefern, doch im Eierlegen nicht außergewöhnlich sind, sie brüten und führen gut.

Plymouth-Rocks sind kaum so kolossal und schwer, als die vorhergehenden, legen jedoch besser und brüten weniger treu; Langhans sind wohl von Schwere gleich den Plymouth-Rocks, legen und brüten vortrefflich, und endlich die Elsäffer stehen gegen vorgenannte bedeutend im Gewicht zurück, legen recht gut, indes brüten sie nicht besonders.

Die vier zuletzt beschriebenen Sorten sind einfach als Luxus-Hühner zu betrachten, und nimmt unter ihnen unbestritten die Rasse: Phönix-Hühner den ersten Platz ein bezüglich der majestätischen Figur und der überaus brillanten Farben, in die sie gekleidet sind. Das Porzellan-Zwerghuhn ist bedeutend kleiner, indes so fein und zierlich gebaut, und dabei so akkurat und hübsch gezeichnet, daß der Anblick desselben stets ein erfreulicher ist. — Auffallend ist in seiner Art das Japanesische Seidenhuhn mit dem weichen Gefieder und öfters metallisch-silbernen schillernden Kamm; endlich reizt der Anblick der Japanesischen Bantams zum Lachen, wenn man den Anriß voll Selbstbewußtsein einherstolzieren sieht.

Wer es nun mit einer großen Hühnerrasse versuchen will, dem möchten wir unbedingt die Plymouth-Rocks empfehlen; in den verschiedenen Fachzeitschriften finden sich Angebote von Bruteiern, und ist dies zweifelsohne der billigste Weg, in den Besitz eines guten Stammes zu gelangen, doch wende man sich nur an gewissenhafte Züchter.

Als Luxus-Hühner für einen Park oder ausgedehnten Garten mit recht vielen Bäumen und Gestrüchern wähle man Phönix-Hühner; für kleinere Gärten oder hübsche Rasenpartien empfehlen sich dagegen die Japanesischen Bantams oder das englische Porzellan-Zwerghuhn.

Nachdem ich somit die gestellte Aufgabe in Vorstehendem gelöst zu haben glaube, möchte ich zum Schluss noch kurz bemerken, daß, als für unsere klimatischen Verhältnisse besonders geeignet, unter der großen Anzahl Hühnerrassen (glattköpfig oder mit Haube) die Leghorns oder Italiener, welche wegen ihrer glänzenden Legebegabung sehr zu empfehlen sind, in erster Linie hervorzuhellen sind. Will man dagegen ein Huhn, das zugleich viel Fleisch produziert, so wähle man eine der franz. Haupt-Arten; doch soll hiermit keineswegs über andere Rassen, als z. B. Andaluser, Minorca's, Dominique's, Breda's, Paduaner, Brabanter, Malayan, Cochinchina, Brajma putra, Yokohama, Holländer, Spanier, Kräher überm Berg, le mans, la bresse, alle Bantams-Arten, Anforas, Tischerlaffen, Polands, Canis, Banzenauer, Wald-, Woll-, Eis-, Trijche-Hühner, Prinz Albert, Kämpfer, Hamburgs, Nachhülse, Strupp-Hühner zc., der Stab getroffen werden, da sich unter ihnen Rassen mit sehr wertvollen Eigenschaften befinden.

### Die Hühner im Winter.

Wiederum beginnt die rauhe Winterzeit zu nahen und mit ihr nahen auch die Sorgen des Züchters. So hat er denn für warme Ställe zu sorgen, damit er auch im Winter das Eierlegen seiner Hühner nicht vermisst; ferner für Grünfutter, ist solches nicht vorhanden, so lege man einige Getreidekörner in einen Kasten mit Erde und stelle ihn nicht zu dicht an den Fen; wenn das Korn aufgegangen, so verschneide man es ab und zu, jedoch aber nicht zu kurz, und reiche es den Hühnern. Will man sich die Umstände ersparen, so schneide man Mohrrüben oder Runkelrüben in kleine Stücken, diese werden ja auch mit Vorliebe verzehrt. So muß dann auch der Züchter für immerwährende Bewegung seiner Hühner sorgen, indem er Körnerfutter in ein wenig Stroh wirft, damit die Hühner durch mühsames Suchen zum Scharren veranlaßt sind; besonders in der Manszeit ist sehr darauf zu achten. Auch muß den Hühnern, welche dann sehr angegriffen sind und viele Stoffe für Neubildung der Federn liefern müssen, besonders gute Pflege und Fütterung zu teil werden. Neben reichlicher Körnernahrung sind Fleischabsätze (Fleischmehl) und junges Grün zu reichen und bei regnerischem kaltem Wetter ist für Schutz zu sorgen, weil sich sonst mancherlei Leiden einstellen, zumal, wenn ein günstiger Winter folgt. Infolgedessen tritt auch eine Pause des Eierlegens ein oder es legen manche Hühner sehr spärlich. Bei zeitigen Bruten sind die jungen Hühne von den Hennen zu trennen. Bei vielen Besitzern von Hühnern wird fast gar keine

Aufsicht auf das Geflügel gegeben. Oftmals sind die Lappen und Spitzen der Kämmen erfroren, so daß sie schließlich abbrechen. — Sieht man, daß die Spitzen oder Lappen schwarz werden, so wendet man das folgende Mittel an, welches man sich leicht selbst herstellen kann. Man vermischt 3 Teile Baseline, 2 Teile Glycerin, 1 Teil Weindöl mit einander, läßt es warm werden und streicht es alsdann auf die erfrorenen Teile. A. S. in C.

## Obst- und Gartenbau.

### Gartenarbeiten im Oktober.

Der Monat Oktober bringt oft noch schöne, warme Tage, dabei häufig Nebel, seltener sind Regen und Gewitter, zuweilen treten empfindliche Nachfröste ein, welche die Bäume entblättern. Das Laub wird im Garten zur Deckung benutzt oder in den Dünger gebracht. Alle Gartengeräte, auch Pfähle, Stellagen und dergl. bringt man dann ins Trockene.

Da die Herbstpflanzung der Bäume im Allgemeinen sehr zu empfehlen, so ist jetzt der günstigste Zeitpunkt dazu; nur ausnahmsweise, in kalten Lagen, bei schwerem nassem Boden, ist die zeitige Frühjahrspflanzung vorzuziehen. Hat man alte Bäume ausgerodet, so muß das Loch entweder ein Jahr lang offen gehalten oder mit neuer, guter Erde gefüllt und eine andere Obstart, als zuvor an der Stelle gestanden, gewählt werden, da niemals dieselbe Sorte unmittelbar in derselben Stelle gebohrt. Für die zum Frühjahr zu setzenden Bäume werden Löcher gegraben, damit die Winterfeuchtigkeit hier eindringt.

Nach Bedürfnis werden die Beete und die Spiegel der Bäume gebüngt, doch darf auch hier, wie beim Weinstock, der Dünger die Wurzeln nicht berühren. Zur Vertilgung des Unkrautes stürzt man jetzt alle leeren Beete; auch kann man nun rigolen.

Erdbeerbeete bedeckt man Ende des Monats mit kurzem Mist, den man vom abgetriebenen Mistbeete legt abräumt. Hat der Frost die Georginen zerstört, so schneidet man die Stengel 15—20 cm über der Erde ab, gräbt sie vorsichtig aus und läßt die Knollenbündel bis zum Abend auf Brettern trocknen, worauf man sie lustig, jedoch frostfrei aufbewahrt. Auch Tuberosen und andere Zwiebelknollen nimmt man gleich nach dem ersten Reife aus der Erde und bewahrt sie in gleicher Weise auf.

Von Mitte des Monats an erfolgt der Herbstschnitt des Weinstocks und zu Ende des Monats kann man die Stöcke niederlegen und bedecken.

Blumen setzt man zum Durchwintern in Töpfe.

### Das Beschneiden der Weinreben.

ist eine der wichtigsten Verrichtungen bei der ganzen Behandlung. Die früher öfters lautgewordene Meinung, daß die im Herbst geschnittenen Reben leichter durch den Frost beschädigt würden, als nicht beschchnittene, ist durch die praktische Erfahrung hinwiegend geworden. In unserem Klima ist einmal der Herbstschnitt Ende Oktober oder anfangs November dem Frühjahrsschnitt vorzuziehen. Der Zweck des Beschneidens ist reiche Fruchtbildung und zu gleicher Zeit kräftige Holzentwicklung für das darauf folgende Jahr. Beim Beschneiden, wozu man sich am Besten der Rebschere bedient, ist deshalb darauf Bedacht zu nehmen, daß alle Reben weggeschnitten werden, die man nicht zu Zapfen oder Vogenreben benutzen will; ferner alles Holz, das zu schwach ist oder dicht am Stamm oder den Schenkeln ausgetrieben ist, wenn es nicht zur Verjüngung des Stodes nötig ist; außerdem die alten Vogenreben, die abhängigen, frankten oder zu sehr geschwächten Teile u. s. w. Man soll dem Stod immer nur so viel Holz belassen, daß er im Stande ist, eine größere Anzahl schöner, kräftiger Trauben zu liefern und zu gleicher Zeit kräftiges Holz zu bilden, daß er auch im darauffolgenden Jahre genügende Früchte hervorzubringen im Stande ist und kräftig und gesund bleibt. Das junge Rebholz ist immer so zu schneiden, daß nicht direkt über dem Auge abgeschnitten wird, sondern daß über demselben noch ein Stückchen Holz stehen bleibt, weil sonst das Auge leicht verrotet oder so geschwächt wird, daß es nur unvollkommen zur Entwicklung gelangt, da die Schnittwunde nicht vernarbt wie bei den anderen Obstarten.

### Umgraben des Gartenlandes im Herbst.

Das Umgraben des Gartenlandes im Herbst ist dem Umgraben im Frühjahr schon aus dem Grunde vorzuziehen, weil im Herbst mehr Zeit vorhanden ist, als im Frühjahr, und weil zweitens im frischgegrabenen Lande die Feuchtigkeitsverhältnisse für das Pflanzenwachstum ungünstiger sind, als wie in schon vor längerer Zeit gelodertem Boden.

Ist der Boden schwer und bei der Bearbeitung nah, was im Frühjahr meist der Fall ist, denn man wartet im Garten am allerwenigsten bis zur genügenden Abtrodnung, so verliert auch die Durchlässigkeit des Bodens beträchtlich. Wird das Land dagegen schon im Herbst umgegraben, so sind die Feuchtigkeitsverhältnisse im Frühjahr durchaus günstig. Die Winterkälte kann auf das gegrabene Land ihre günstige Wirkung in ganz anderer Weise geltend machen, als in dem festen, unbearbeiteten. Die Pflanzenreste verweisen besser und die mineralischen Nährstoffe werden besser aufgeschlossen. Ein zweimaliges Umgraben — im Herbst und im Frühjahr — ist für Gemüse, überhaupt



für solches Gartenland, welches sehr spät im Frühjahr be-  
stellt wird und deshalb schon stark verunkrautet ist, zu em-  
pfehlen. Es ist wohl selbstverständlich, daß das Herbst-  
graben ein ganz anderes sein muß, als das im Frühjahr;  
man darf zum Beispiel im Herbst beim Graben den Boden  
nicht zerlockern, oder mit dem Spaten glätten, sondern  
muß den Boden so roh und grob wie möglich liegen lassen.  
Durch ein Zerlockern würde man den Boden nur ver-  
schließen, und der Luft, der Feuchtigkeit, der Kälte den  
Eingang in das Land verwehren.

Angezeigte, Wurzeln von Unkraut u. s. w. (mit Aus-  
nahme von Lueden und Equisetum) werden durch das  
Graben vor Eintritt des Frostes durch diesen vernichtet.  
Man schiebt mit dem Spaten so tief wie möglich und setzt  
einen Spatenstich an den andern, so daß jeder Spatenstich  
möglichst ein für sich abgeschlossenes Ganzes bildet, welches  
von dem Froste tüchtig durchdrungen werden kann.

Das Untergraben von Mist im Herbst ist vorteil-  
hafter als wenn es im Frühjahr geschieht, da der im  
Herbst untergegrabene Dünger erstens sich während des  
Winters tüchtig zerlegen, zweitens sich dem Lande mit-  
teilen kann, und drittens bei einem nochmaligen Graben  
im Frühjahr dann im Boden selbst verteilt wird. Man  
ist vielfach der völlig irrigen Meinung, der im Frühjahr  
untergegrabene Mist nütze den Pflanzen mehr als der im  
Herbst verwendete. Im Gegenteil! — Im Frühjahr unter-  
gegrabener Mist schadet unter Umständen, besonders dann,  
wenn er nicht genügend verrottet, und zumal wenn es  
Pferdemist ist; die Pflanzen bringen dann direkt in den  
Mist und verbrennen, während der im Herbst verwendete  
Mist schon im Laufe des Winters verrotten kann.

## Bienenzucht.

### Unser Bienenstand.

Es giebt zweierlei Drohnenbrut zu unterscheiden, die  
gütartige, die von einer jungfräulichen Königin, und die  
böartige, sogenannte Budelbrut, die von eierlegenden Ar-  
beitsbienen herkommt. Beide Arten dürfen eigentlich in  
der Zeit des regulären Königinwechsels nicht vorkommen,  
da jeder Züchter genau über seinen Stand und das Alter  
der Mütter informiert sein muß, also weiß, welche Völker  
auf Weiselrichtigkeit zu prüfen sind; entschuldbar ist, wenn  
ein Königinwechsel zu unvorhersehbarer Zeit erfolgt und wenn  
Drohnen nicht vorhanden sind.

Als gemeinames Erkennungszeichen gilt die Erlahmung  
des erst so flotten Fluges, namentlich, sobald die Brut an-  
fängt, in den Nymphenzustand zu treten, die unzureichenden  
Bienenzellen erhöht und bedeckt werden müssen, auch sind  
solche Völker aufgeregter und flechtlicher und sehen, trotz  
wiederholter Beseitigung, häufig Weiselzellen an, woraus  
natürlich nur Drohnen hervorgehen. Bei den böartigen,  
budelbrütigen Drohnenbrütlern, wo sich an Stelle der in  
Bericht geratenen Königin eine oder mehrere Arbeitsbienen  
als solche und als Eierleger aufgeworfen haben, ist der  
Flug nur noch trüger, die Bienen sind noch mehr gereizt,  
bringen kleine Höcker, dennoch ist die Anhäufung von  
Blumenstaub wegen des geringeren Bedarfs eine außer-  
gewöhnlich große. Das beste Verfahren resp. Heilmittel  
ist jedenfalls, solche Völker zu kastrieren und die Bienen  
zur Verstärkung zu benutzen.

Dennoch kann man aber auch aus anderen Gründen,  
hieron abgesehen, den Wunsch haben, seine Kenntnisse zu  
bereichern, oder eine Reservestücke nachzuziehen, also eine  
Teilung anzustreben. Diese ist bei beiden Arten eine ver-  
schiedene. Im ersteren Falle wird die drohnenbrütige  
Königin beseitigt und durch eine Reservestücke ersetzt,  
dann ist die Sache sofort im Lote; ist keine Reserve vor-  
handen, so nehme ich dem Volke nicht nur die Königin,  
sondern auch, aber ganz sorgfältig, alle offene, nicht be-  
deckte Drohnenbrut und gebe ihm aus einem guten Volke  
solche offene Brut, die sich im Uebergange vom Ei zur  
Nabe befindet; daran werden Weiselzellen angelegt, eine  
kleine Zufuhr von jungen Bienen ist immer angebracht.  
Anders bei einem böartigen, budelbrütigen Volke mit  
eierlegenden Bienen; solches kann eine noch offene, oder  
versuchsweise auch eine bedeckte Weiselzelle eingefügt er-  
halten, man kann auch das Volk abfehren, eine halbe  
Stunde im leeren Korbe sitzen lassen und unter Betäubung  
oder Bestäubung mit Apiole oder Apis aroma eine Königin  
zusehen und wenn man Glück hat, gelingt es. Dann wird  
empfohlen, auf dem Standort des budelbrütigen eine andere  
mit anderem Bau und etwas offener Brut ausgestattete  
Wohnung aufzustellen, dem budelbrütigen aber eine neue  
Stelle zu geben, von wo die Bienen ab- und auf den  
alten Platz zufliegen, die eierlegenden aber zurückbleiben  
und getötet werden. Aber alle diese Mittel helfen,  
oder helfen auch nicht, die Sache ist eben nicht sicher. Ich  
habe die ganze Geschichte mehr zu meiner Belehrung nach  
allen Richtungen hin studiert und kann ein absolutes Heil-  
mittel, wenn denn nun einmal geheilt sein muß, empfehlen.  
Bei der ganzen Heilgeschichte kann überhaupt nur von  
einem noch einigermaßen starken Volke die Rede sein,  
welches die Uebergangszeit aushält.

Der budelbrütige Bursche wird gegen Abend in eine  
leere Stalpe gefegt, auch die letzte Biene muß aus der  
Wohnung heraus und das Flugloch wird geschlossen ge-  
halten. In die alte Wohnung kommt alle oder etwas,

aber nur bedeckte, Drohnenbrut und der Honig zurück,  
dann folgt aus normalem Volke eine Brutwabe, immer  
Eier im Uebergangsstadium (es sieht wie Milch aus), mit  
den darauf sitzenden, möglichst jungen Bienen. Der Kasten  
wird unter Luftgabe geschlossen und das Flugloch am  
anderen Morgen, vor Eröffnung des Fluges, erst wieder  
geöffnet. Die abgelegten drohnenbrütigen Bienen erhalten  
noch an demselben Abend, nach eingestelltem Fluge, ein  
normales starkes Volk zugeschlagen, welches über Nacht  
alle eierlegenden Bienen beseitigt und abtötet, am andern  
Tage kehren dann die meisten Bienen auf ihre alte, ge-  
säuberte Stelle zurück, man hat dann zum kleinen Ab-  
leger gleich die Flugbienen und die Wasserträger, und  
der Jellenstag geht ganz normal und flott vor sich, und  
die Kur ist fertig.

Abgelehrt wird das Volk auch äußerst sorgfältig,  
wenn man einen kleinen Schwarm oder ein Reservestück  
zur Kur benutzt; das eine oder andere kommt, das letztere  
natürlich mit Bau, in den völlig geleerten Kasten und  
wenn sich der neue Besitzer erst fest gesetzt hat und heimisch  
fühlt, läßt man die drohnenbrütigen Bienen aufliegen,  
aber den Uebergang derselben während der Nacht über  
ein normales kräftiges Volk empfehle ich auf alle Fälle,  
er beseitigt sicher jedes Hindernis.

## Allerlei.

### Erfahrungen mit der Aufbewahrung von Obst.

Vincenz Brauer, Freimadon.

Im Jahre 1888 hatte ich eine sehr reichliche Ernte,  
sowohl an Birnen als an Äpfeln. Was ich nicht sofort  
bei der Ernte von den Bäumen im Garten verkaufen  
konnte, brachte ich vor Eintritt der Kälte in eine Voben-  
kammer unter doppeltem Schindelbald. Als es kälter  
wurde, räumte ich meine Vorräte vorsichtig von da in den  
großen Keller des Hauses, der jedoch, vor mehr als 200  
Jahren erbaut, als altes Bauwerk sehr tief, dumpfig, finster  
und naß ist, so daß ich das ganze Jahr in demselben einen  
stabilen Wasserstand habe. Einen Teil der Vorräte schüttete  
ich auf zwei große Milchstellagen sehr sorgfältig, für den  
anderen Teil stellte ich in dem mit Zementboden versehenen  
Raum des Kellers, in den kein Wasser eindringen kann,  
eine Anzahl leerer Leinwandfässer und verpackte in diese  
Fässer die Äpfel in Raff.

Bei dieser Aufbewahrung sind mir die Äpfel aller-  
dings nicht gefroren, doch hatte ich einen sehr hohen Prozent-  
satz von verfaultem Obst, sowohl auf den Milchstellagen,  
als in den Fässern, und waren jene auf den Stellagen  
zusammengeschrunpft, in den Fässern nicht. Alle Äpfel  
hatten einen etwas modrigen Geschmack von dem dumpfigen  
Keller. Merkwürdigerweise hielten sich im Keller die Sommer-  
Apfelsorten lange frisch und waren gegen das gewöhnlich  
schnelle Feigwerden geschützt.

Im Jahre 1889 hatte ich eine mittlere Obsternte.  
Da ich den gewöhnlichen Boden unter dem erwähnten  
Schindelbald wegen des Gefrierens des Obstes für unsicher  
hielt und der Keller für Obst-Aufbewahrung nach den ge-  
machten Erfahrungen unbrauchbar ist, so stellte ich meine  
besprochenen Leinwandtonnen auf dem Boden unter dop-  
peltem Schindelbald auf, vervollständigte dieselben noch  
durch leere Zementtonnen, und packte meine Vorräte da-  
hin, sehr sorgfältig, schichtweise in ganz scharf getrockneten,  
gelben Bauwand, in welchem sich kein Atom von Feuchtigkeit  
befand. Um noch sicherer zu sein, daß nichts erfrore,  
machte ich über jede Tonne von langem Roggenstroh dicke  
Hauben und band dieselben, damit sie gut anliegen möchten,  
mit zwei Strohseilen um jedes Faß fest, wie man in Deutsch-  
land zur Zeit der Ernte auf den Feldern die sogenannten  
Puppen allgemein stehen sieht.

Als ich im Frühjahr die Fässer untersuchte, fand ich,  
daß die Äpfel zwar nicht durch Frost gelitten hatten, aber  
die Doppelten Holländer, Grauensheimer und Harberts  
Reinetten waren entweder ganz, oder teilweise gefault,  
dagegen alle anderen Sorten sehr frisch erhalten, besonders  
die roten Calvillen, hier Jungfernapfel genannt, sahen aus,  
als wären sie frisch vom Baume genommen. Der hinkende  
Bote fehlte schließlich aber nicht. Alle Äpfel hatten in  
den Fässern einen faden Beigeschmack nach Sand und Erde  
angenommen. Bei den Calvillen war der Sandgeschmack  
am wenigsten bemerkbar.

Da ich keinen anderen Rat mehr wußte, stellte ich  
auf dem mehrerwähnten Boden eine Bretterstallage mit  
mehreren Fächern auf, ließ mir von Schönebeck dicke Strohmatten  
kommen, legte je eine derselben auf die Fächer-  
bretter als Unterlage, bettete meinen kleinen Vorrat von  
Grauensheimern der 1890er Ernte, hier allgemein Käse-  
äpfel genannt, roten Calvillen, Baumanns und Harberts  
Reinetten, roten Winterstettinern und den größten Teil  
von roten Reinetten (Reinette rouge) darauf und bedeckte  
selbige sehr sorgfältig mit den erwähnten Strohmatten zu.  
Diesmal mußte ich leider die Erfahrung machen, daß mir  
der ganze Wintervorrat bei 11 Grad Kälte in einer Nacht  
erfror und größtenteils unbrauchbar wurde.

### Wie ein Bauer seine Töchter hansen und sparen lehrte.

Auf eine eigenartige Weise hat ein Landwirt im Jagd-  
kreis seinen Töchtern zu einem stattlichen Heiratsgut ver-  
holfen. Er hat zwei Töchter, denen seit dem zehnten

Jahre die Aufsicht über das Geflügel und das Milch-  
ergebnis der Kühe oblag. Der Vater überließ nun seinen  
Töchtern die Einnahme für Butter, Eier und Milch, doch  
mußten sie jeden Montag das Geld auf die Sparkasse  
tragen. Kürzlich verheiratete sich die älteste und hatte  
bare 4200 Mk. in den 16 Jahren sich gesammelt, während  
die jüngere ebenfalls schon 3600 Mk. auf ihren Anteil  
in der Kasse hat. Und dabei ist die Haushaltung auch  
wie andere geführt worden, und nur das Ueberflüssige  
kam zum Verkauf. Nach's nach!

## Haushaltung.

**Gemüse, welche der Gesundheit besonders  
zutraglich sind.** Die Mohrrüben oder Möhren be-  
fordern die Verdauung sehr; die Tomate oder Liebesapfel  
reinigt das Blut und regt die Thätigkeit der Leber be-  
deutend an; die Zwiebel stimuliert den Blutlauf in  
hervorragender Weise; die Wasserkräutle wirkt blutreinigend  
und bekämpft die Neigung zur Strophulose; Lattich und  
Sellerie kräftigen das Nervensystem, während besonders der  
im Frühjahr und im Anfang des Sommers geessene Spinat  
in ausgezeichneter Weise auf die Nieren wirkt. Das Gleiche  
kann von dem wild wachsenden Löwenzahn gesagt werden,  
welchen die Franzosen mit Vorliebe als Salat essen und  
den wir aus langer Erfahrung als gutschmeckend und der  
Gesundheit zuträglich empfehlen können. Jede Hausfrau,  
welche sich einen, wenn auch noch so kleinen Gemüsegarten  
anlegen kann, sollte dies nicht verjäumen. Gesunde Gemüse  
verringern oftmals die Doktorrechnung.

**Äpfel zu trocknen ohne Backofen und Dörr-  
apparat.** Wenn ich genug Äpfel für meinen Apfel-  
gelee habe, sammle ich die anderen, schäle sie, steche das  
Kernhaus heraus und schneide sie in fingerbreite Scheiben.  
Dann nehme ich einige Stangen, die entweder an eine  
Mauer oder Zaun gelehnt oder in die Erde gesteckt werden  
können, und zwar so, daß die Sonne den Platz möglichst  
lange bescheint. Hierauf ziehe ich die Apfelscheiben auf  
Bindsäden und binde sie an die Stangen, so daß immer  
eine über der anderen hängt und jedes Ende eines Fadens  
um eine Stange geknüpft ist. Die Scheiben können ziem-  
lich dicht hängen, weil sie in der Sonne bald sehr zusam-  
mentrocknen. Auf diese Weise kann man die Äpfel megen-  
weise trocknen, spart jegliches Brennmaterial, und kann  
dies sehr wohlschmeckende und appetitliche Obst jahrelang  
aufbewahren, ohne daß es schimmelt oder sonst wie ver-  
dirbt. An einem sonnigen Fenster lassen sich die Äpfel  
ebenso schön trocknen, doch leidet nicht jedermann diese  
Bacchusgurken, die ihm manchmal die Aufsicht hemmen.

**Ein einfaches Mittel für die Trauben- und  
Obstkonservierung.** Für Landwirte, Gärtner, Obst-  
händler und Haushaltungen ist folgende Mitteilung über  
das Konservieren des Obstes wichtig. Eingehende Versuche  
zeigten, nach einer Mitteilung des italienischen Fachblattes,  
„Bollettino Chimico Farm“, daß sich Trauben und Obst  
längere Zeit hindurch durch ein einfaches und überall leicht  
ausführbares Verfahren in frischem Zustand konservieren  
lassen. Das Verfahren besteht darin, daß man die Trauben,  
Äpfel, Birnen u. in einer Kiste schichtenweise zwischen  
zerkleinerte Torfstreu verpackt. Trotzdem in einem Falle  
so verpackte Trauben in einem unbewohnten und vor Kälte  
nicht geschützten Raum während des Winters aufbewahrt  
wurden, so hielten sich dieselben vorzüglich. Auch die auf  
diese Weise aufbewahrten Birnen waren ohne jedwede  
Verletzung und von unveränderter Größe; die Trauben  
schmeckten vortrefflich.

## Briefkasten.

**Herrn A. J. in B.** Regenwasser kann nur durch Filtration  
genießbar gemacht, das heißt von schädlichen Organismen befreit  
werden; außerdem empfiehlt sich ein Zusatz von Steinlauge. Einen  
dem Brunnen- oder Quellwasser ähnlichen Geschmack erhält Regen-  
wasser jedoch niemals.

**Herrn F. G. in A.** Hartes Eis zu erzeugen ist nur im  
fabrikmäßigen Betrieb möglich. Schneeartiges Eis wird dadurch  
gewonnen, daß man ein Gefäß mit Wasser in eine sogenannte Kälte-  
mischung stellt. Beispiel einer Kältemischung: Salmasol 5, Salpeter  
5, Wasser 16 Gewichtsteile. Beide Gefäße müssen von Blech sein.

**Herrn W. A. in K.** Daß Ihr Oeander nicht blühen will,  
läßt sich wohl in den meisten Fällen auf einen ungünstigen, zu  
schattigen Standort und Mangel an Luft zurückführen. Man stelle  
daher Pflanzen, die trotz ihres hinlänglichen Alters nicht blühen  
wollen, sonniger und luftiger.

**Herrn S. M. in N.** Der Samen der verschiedenen Ahorn-  
arten, weil er seine Keimkraft nicht lange behält, wird schon im  
Herbst, gleich nach seiner Reife, ausgefäet, nur der Samen von  
Acer Negundo ist gut zu überwintern und erst im Frühjahr in  
schattiger und etwas feuchter Lage auszusäen. Der Samen ist da  
im Winter in einem trockenen, frostfreien und auch nicht geheizten  
Raume aufzubewahren oder in trockenen Sand zu schichten. Uebrigens  
kann auch der Samen von noch anderen fremdländischen feineren  
Ahornarten auf gleiche Weise aufbewahrt und erst im Frühjahr ge-  
fäet werden.

**Herrn F. B. in W.** Die beste Vermehrungsart der bunt-  
blättrigen Ahorn, Rüsten und Blutbirnen ist die der Okulation im  
August. Blutbüchen und Blutbirnen werden im Winter bis Frühjahr  
im Hause veredelt, auf zeitig im Herbst in Töpfen eingepflanzt und  
gut durchwurzelte Unterlagen durch Gießhohlvoredelung oder Kopp-  
lation u. Auch lassen sich Buchen und Eichen noch im Frühjahr  
im Freien veredeln, wenn auch nicht mit so gutem Erfolg; dann ist  
es aber ratsam, Glaszylinder zu gebrauchen, besonders bei Eichen,  
wenn solche hochstämmig gemacht werden sollen, was im Hause nicht  
gut möglich ist.